

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verboten u. u. ausgefallene Nummern kann eine Rückzahlung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 224

Memel, Mittwoch, den 23. September 1936

88. Jahrgang

Negus in Genf eingetroffen

Bleibt Abessinien Völkerbundmitglied?

Haager Gerichtshof soll entscheiden — Lama-Argentinien zum Präsidenten gewählt — Kleine Staaten gegen große Staaten

Genf, 22. September. (Elt.)

Der Negus traf am Montag um 17,30 Uhr im Flugzeug aus London hier ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und Ras Kassa sowie eine Anzahl Sekretäre. Auf dem Flugplatz hatten sich lediglich Mitglieder der abessinischen Abordnung zur Begrüßung eingefunden.

Inzwischen war die Völkerbundversammlung wieder zusammengetreten. Der Völkerbund-Prüfungsausschuss legte einen vorläufigen Bericht vor, in dem die Angelegenheit der abessinischen Vertreter wegen der damit verbundenen besonderen Schwierigkeiten zurückgestellt wird. Demgemäß nehmen die Abessiner bis auf weiteres an

Auf streng juristischer Grundlage

Genf, 22. September. (Elt.)

Im Völkerbund-Prüfungsausschuss der Völkerbundversammlung hat der holländische Vertreter Dr. Limburg vorgeschlagen, ein Gutachten des Haager Ständigen Gerichtshofes über die Frage der Zulassung der abessinischen Vertreter einzuholen. Dabei soll auch grundsätzlich geklärt werden, ob Abessinien noch die Voraussetzungen der Mitgliedschaft im Völkerbund erfüllt.

Der Vorschlag wurde im Einvernehmen mit den skandinavischen Ländern gemacht, die diese Frage auf streng juristischer Grundlage geregelt wissen möchten.

der Versammlung teil. Sie beteiligten sich an der Wahl des Präsidenten; gewählt wurde mit 44 von 49 Stimmen der argentinische Außenminister Saavedro Lama.

In seiner Antrittsrede erklärte Saavedro Lama: Für die jetzt zu lösende Aufgabe der Verwirklichung des Völkerbundes bilde das im Chaco-Streitfall erfolgreich durchgeführte Schlichtungsverfahren einen wertvollen Präzedenzfall. Das Hauptmerkmal jener Lösung sei zweifellos die großzügige und nützliche Mitarbeit von Ländern gewesen, die dem Völkerbund nicht angehören. Er wolle darin neue Möglichkeiten einer Friedenspolitik erblicken, die nicht gelegentlich bleiben dürften, sondern verallgemeinert werden müssten. Neben der Methode der Auslegung und der Vervollständigung der Völkerbundfakultät bilde die Bedienung der Mitarbeit außenstehender Länder einen weiteren Weg der Völkerbundreform. Diese Mitarbeit müsse im voraus festgelegt und juristisch unterbaut werden. Lama erinnerte an die bevorstehende Panamerikanische Konferenz, die dem gleichen Friedensideal diene wie der Völkerbund. Es handle sich in beiden Fällen darum, das Auseinanderdriften der Interessen der einzelnen Völker abzuwehren und sie davon zu überzeugen, daß der Fortschritt eines jeden nur gewinne durch Zusammenarbeit. Politik und Wirtschaft seien eng miteinander verbunden; solange man keinen dauerhaften Frieden sichere, könne man sich nicht von den Zollschranken und der Währungsanarchie befreien.

Genf, 22. September. (Elt.) Die 17. ordentliche Völkerbundversammlung wurde Montag im Gebäude des Genfer Generalrates von dem amtierenden Ratspräsidenten Novas Vicuña-Gilje eröffnet. Die Teilnahme von Delegierten und Publikum war auch diesmal sehr stark. Alle europäischen Länder, mit Ausnahme von Ungarn und Griechenland, sind durch ihre Außenminister vertreten, ferner von den überseeischen Staaten Argentinien und Kanada.

Die größte Beachtung findet im Augenblick die abessinische Delegation, bestehend aus dem Gesandten in London, Dr. Martin, einem Sekretär und dem amerikanischen Rechtsberater Colson. Die Plätze der italienischen Delegierten in der Mitte des Versammlungsraumes sind bisher leer geblieben.

In seiner Eröffnungsrede sprach der Präsident zunächst von der Bedeutung, die Chile der Universalität des Völkerbundes beilegt. Die Ereignisse

der letzten Monate hätten den Völkerbund auf eine schwere Probe gestellt. Ein langer und blutiger Konflikt, die verwirrt europäische Lage, das Anwachsen der Rüstungen seien schwere Sorgen, die den Völkerbund beunruhigten. Gerade deshalb müßten in diesem Augenblick alle guten Geister gesammelt werden.

„Mißstimmung noch verstärkt“

Paris, 22. September. (Elt.)

Die durch die Anwesenheit der abessinischen Abordnung bei der Völkerbundversammlung und die plötzliche Ankunft des Negus in Genf hervorgerufene Verschärfung der politischen Lage wird am Dienstag von der gesamten Morgenpresse eingehend besprochen. Es wird festgestellt, daß in dem Kampf zwischen den großen Mächten, die den Völkerbund zu erleichtern, und den kleinen Mächten, die

die Grundsätze des Völkerbundes energisch verteidigen, der erste Abschnitt von den kleinen Ländern gewonnen worden sei.

So schreibt der „Matin“: Die Beratungen des Völkerbundes hätten in einem Fieberzustand begonnen. Falls die abessinische Abordnung nicht ausgeschlossen werde, sei die Abkehr Italiens von Genf unausbleiblich, was sich auf die Vorbereitung der Fünfmächtekonferenz und die zukünftige Ordnung in Europa auswirken werde. Der „Excelsior“ stellt fest, daß die Ankunft des Negus in Genf die Mißstimmung, die über der Völkerbundversammlung liege, nur noch verstärkt habe. Der in Genf weilende Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ hebt hervor, daß diesmal die Völkerbundtagung in einer Atmosphäre der Unruhe und des Kampfes eröffnet worden sei. Die Wandelgänge des Völkerbundpalastes gleichen den Wandelgängen eines Parlaments am Vorabend einer Regierungskrise.

Truppenverstärkungen erreichen Palästina

Militärlager Haifa - Jerusalem bleibt Hauptquartier - „Dreieck des Schreckens“

London, 22. September. (Elt.)

In Palästina sind jetzt alle Vorbereitungen für die Verteilung der neuen Truppenverstärkungen aus England eingetroffen. Die ersten Ergänzungsbataillone werden im Laufe des heutigen Tages in Haifa erwartet, das den Charakter eines großen Militärlagers in Kriegszeiten angenommen hat. Der militärische Oberbefehlshaber, Generalleutnant Dill, reiste von Jerusalem nach Haifa, um die Truppen persönlich zu begrüßen.

Die Eisenbahnlinien Palästinas stehen unter der Kontrolle der Militärbehörden und werden in den nächsten Tagen für Truppentransporte verwendet werden. Ueberall sind militärische Vorherrschaften getroffen worden, um Anschläge arabischer Aufständischer auf die Züge zu verhindern. Im Gebiet von Jerusalem werden zwei Infanteriebrigaden untergebracht werden; vier weitere Brigaden werden auf die Gebiete Haifa, Nazareth, Haifa und Nablus verteilt. Zwei Infanteriebataillone haben die Bewachung der Eisenbahnen zu übernehmen. Das britische Hauptquartier wird vorläufig in Jerusalem verbleiben.

Der syrische Aufständischenführer Fauzi Bey hat sich nach englischen Meldungen in dem Gebiet zwischen Tulkarem und Jenin festgesetzt. Dieses Gebiet sei jetzt als das „Dreieck des Schreckens“ bekannt.

Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Erklärung Fauzi Bays, in der er die Araber Palästinas auffordert, jedes Zugeständnis an die britischen Behörden zu verweigern. Nur mit Gewalt könne England gezwungen werden, die arabischen Forderungen zu erfüllen. Hunderte von Arabern kämen täglich aus den anderen arabischen Staaten über die Grenze nach Palästina, um die Forderung nach einem vereinigten arabischen Volk mit den Waffen zu unterstützen. Die irakische Freiwilligen-Abteilung sei militärisch ausgebildet und mit den modernsten Waffen, darunter Maschinen-gewehren, Bomben und hochexplosiven Granaten, ausgerüstet. Er hoffe, daß seine Truppen, die förmlich als militärische Instrukteure ausgebildet seien, bald der Kern einer arabischen Revolutionärsarmee sein würden.

Portugal und der spanische Bürgerkrieg

„Kommunistischer Sieg bedeutet für uns Krieg“

Außenminister Montero begründet die Haltung seines Landes

Genf, 22. September. (Elt.)

Der portugiesische Außenminister Montero läßt durch das „Journal de Genève“ eine ausführliche Begründung der Haltung seines Landes gegenüber dem spanischen Bürgerkrieg veröffentlichen. Es heißt darin u. a.:

„Die portugiesische Regierung hat mit unerschütterlicher Genauigkeit das Abkommen über die Nicht-einmischung in den spanischen Bürgerkrieg beachtet. Die besondere Lage meines Landes hinsichtlich der spanischen Ereignisse und der Gefahr, die sie mit sich bringen, haben den Beitritt Portugals sehr schwierig gemacht. Wir haben unsere Zusage nur gegeben, weil Großbritannien und Frankreich uns versichert haben, daß durch das Abkommen ernste internationale Komplikationen vermieden würden und daß es dazu beitragen werde, die Feindseligkeiten abzuklären. Wir wollten nicht die Verantwortung übernehmen, einen als so glücklich zu bezeichnenden Zustand zu verzögern oder zu verhindern. Aber wir konnten unsere Meinung nicht aufgeben, daß

der Sieg des Kommunismus oder die Anarchie in Spanien für uns den Krieg bedeuten würde. Wir haben keine Lust, einen Einfall in unser Land zu erleben, zu sehen wie unsere Städte gebrandschatzt, unsere alten Denkmäler in die Luft gesprengt, unsere Frauen vergewaltigt und unsere Volksgenossen mitleidslos abgeschlachtet werden.

Die Regierung muß um jeden Preis die Unabhängigkeit ihres Landes retten, in ihm die abendländische Kultur verteidigen, die öffentliche Ordnung sichern und die öffentliche Meinung beruhigen. So leistet sie dem allgemeinen Frieden den größten Dienst. Diese Tatsachen bestimmen die Haltung Portugals.“

Kabinettswechsel in Stockholm

Stockholm, 22. September. (Elt.) Ministerpräsident Petrsson erklärte am Montag, daß er am Mittwoch dem König den Rücktritt der Bauerndregierung mitteilen werde.

Die Nationalitäten und der Friede Europas

Von unserem zur Zeit in Genf weilenden Korrespondenten George Popoff

Genf, im September.

In einem für Europa überaus kritischen, schicksalschweren Augenblick tagt zurzeit in Genf abermals der Europäische Nationalitätenkongress, um an die Weltöffentlichkeit ein Wort der ersten Mahnung zu richten. Es ist bezeichnend, daß der XII. Kongress dieser seierzeit vom verstorbenen Dr. Ewald Ammende ins Leben gerufenen europäischen Bewegung. Sie umfaßt nicht restlos sämtliche nationalen Minderheiten Europas, aber reichlich dreiviertel derselben. Die Gesamtzahl der in Europa, außerhalb der Sowjetunion, lebenden nationalen Minderheiten beträgt etwa 35 bis 40 Millionen Menschen. Die auf dem Kongress anwesenden Delegierten vertreten hiervon etwa 27 Millionen, d. h. eine Menschenmenge, welche größer ist als die Summe aller Einwohner Finnlands, Estlands, Lettlands, Litauens, Hollands, der Schweiz und Oesterreichs zusammengenommen. Der Kongress läßt zur Teilnahme lediglich bevollmächtigte Vertreter der verschiedenen Volksgruppen zu, die mit Einwilligung ihrer Regierungen nach Genf kommen. Bei den zurzeit in verschiedenen europäischen Staaten herrschenden Zuständen, den Devisenschwierigkeiten usw., ist jedoch das Abdelegieren von Kongreßteilnehmern begreiflicherweise keine Kleinigkeit. Und die Tatsache, daß, trotz all dieser Schwierigkeiten, auch am diesjährigen Kongress eine stattliche Anzahl von Vertretern der verschiedenen nationalen Minderheiten aus Dänemark, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Italien und selbst aus Spanien nach Genf gekommen ist, beweist zur Genüge, wie brennend das Nationalitätenproblem im heutigen Europa ist und wie sehr die Notwendigkeit einer gerechteren Lösung der verschiedenen Nationalitätenfragen allseits empfunden wird.

Ein tragisches Schicksal hat es gewollt, daß in diesem Jahr, da durch den Gang der letzten politischen Entwicklungen eine Reihe von Nationalitätenfragen besonders an Aktualität gewonnen haben (es genügt hier an die Sudetendeutsche Frage, die Ungewißheit der völkerrechtlichen Zukunft Oberschlesiens und den die Lage der Katalanen schwer in Mitleidenschaft ziehenden spanischen Bürgerkrieg zu erinnern), der eigentliche Begründer der neuzeitlichen europäischen Nationalitätenbewegung, Dr. Ewald Ammende, bei den Beratungen nicht zugegen ist. Dr. Ammende ist bekanntlich im Frühling dieses Jahres während einer Weltreise, die er zur Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit unternahm, fern von seiner über alles geliebten baltischen Heimat, in China gestorben. Der fast regelmäßig in Genf tagende Nationalitätenkongress, ja Genf selbst, sind im September ohne Dr. Ammende, den „Minderheiten-Ammende“, wie er von jedermann genannt wurde, kaum vorstellbar. Er war auf allen bisherigen Kongressen gewiß deren charakteristischste, kernigste und rührigste Persönlichkeit. Keiner verstand es so wie er, ein harmonisches Zusammenarbeiten aller der aus den verschiedensten Ländern kommenden und oft auseinandergehenden Interessen vertretenden Delegierten zu gewährleisten, sie bei der Stange zu halten, sämtliche bei der Erörterung so heikler Dinge nur natürliche Explosionen und Entgleisungen zu vermeiden. In seiner äußerlich groben, in Wirklichkeit aber subtilen und feinsten Menschenkenntnis verarbeiteten Art verstand er es stets, den Nationalitätenkongress meisterhaft durch die ihn von allen Seiten bedrohenden Klippen zu steuern. Dr. Ammende war aber nicht nur ein großer Menschenkenner. Er war auch ein Mann von einem außergewöhnlichen, ja geradezu unfehlbaren politischen Instinkt. Sein unentwegtes und leidenschaftliches Sicheinsehen für die Rechte der Nationalitäten entsprang der Erkenntnis, daß nur eine gerechte und dauerhafte Lösung der verschiedenen Nationalitätenfragen den Frieden Europas gewährleisten kann. Mit diesem Glaubensbekenntnis erfüllte er auch die Vertreter aller der zahlreichen nationalen Volksgruppen Europas, die er während jahrelanger unermüdlicher Reisen selbst besucht hatte und die er alle wie seine fünf Finger kannte. Die Vertreter der europäischen Nationalitäten bewahren ihm hierfür ein ewig dankbares Andenken, und sie glauben in seinem Sinne zu handeln, wenn sie sich nun bemühen, die

Zusammenarbeit der Nationalitäten auch in Zukunft so wirkungsvoll zu gestalten, wie das unter den obwaltenden Umständen nur möglich ist.

Nächst einer Gedächtnisfeier für den verstorbenen Dr. Ewald Ammende standen auf der Tagesordnung des diesjährigen XI. Nationalitätenkongresses bloß zwei Punkte: 1. „Die Völkerbundesreform und die Nationalitäten“ und 2. „Das Lebensrecht der Volksgruppen in den Staaten Europas“. Bei der Aufstellung des ersten Punktes ging man von der Tatsache aus, daß die internationale Erörterung über eine eventuelle Reform des Völkerbundes nun voraussichtlich bald in Gang kommen wird. Eine solche Reform könnte sehr leicht die Lage der Minderheiten in dieser oder jener Richtung beeinflussen. Es ist wahr, die Lage der meisten Minderheiten wird nicht durch den Völkerbund, sondern durch die verschiedenen Minderheitenschutzverträge geregelt. Aber die Ueberwachung des tatsächlichen Funktionierens derselben wird oder vielmehr soll vom Völkerbund aus erfolgen. Nimmt man dem Völkerbund dieses Recht, so könnte sich leicht die ohnedies katastrophale Lage so mancher Minderheiten noch weiterhin verschlechtern. Andererseits aber besteht die Möglichkeit, daß im Falle gewisser Verbesserungen der Genfer Prozedur, beispielsweise der Einsetzung der von den Minderheiten längst geforderten, von den Staaten bisher aber beharrlich abgelehnten Ständigen Genfer Minderheitenkommission, die Lage der Minderheiten, zumindest was die Möglichkeit ihrer Klageführung in Genf betrifft, eine wesentliche Verbesserung erfahren könnte. Daher ist es begreiflicherweise in einem solchen Augenblick von allerhöchster Wichtigkeit, daß sich nun auch die Nationalitäten gemeinsam zum Wort melden und für den Fall einer Reform des Völkerbundes ihre Wünsche und Elementarforderungen vorbringen. Der zweite Programmpunkt, „Das Lebensrecht der Volksgruppen in den Staaten Europas“, ist vielleicht der noch wichtigere. Den Leitern des Nationalitätenkongresses kam es darauf an, angesichts der immer schwieriger werdenden Lage der Nationalitäten in Europa die einfachsten ethischen Grundsätze des Nationalitätenrechts mit möglichster Wucht hervorzuheben. Vom Präsidenten des Kongresses, Dr. Josip Wilfan, ist das Wort geprägt worden: „Der diesjährige Kongress muß so gestaltet werden, als ob es der erste sei.“ Er und die anderen Mitglieder des Kongresses wollen noch einmal hervorheben, daß das Nationalitätenproblem nur dann wirklich gelöst werden kann, wenn man sich endlich dazu entschließt, der Tatsache offen ins Auge zu sehen, daß keinerlei Unterdrückungsmaßnahmen, seien sie kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Natur, dazu geeignet sind, zu vollem nationalen Selbstbewußtsein gereifte Volksteile ihrem angestammten Volkstum zu entfremden, und daß das Nationalitätenproblem nur dann seine gefährliche Schärfe verlieren kann, wenn man sich dazu entschließt, das Lebensrecht der Volksgruppen ehrlich und innerlich anzuerkennen und danach zu handeln.

Nach einer der wichtigsten Grundregeln des Kongresses ist bekanntlich die Befandlung von Fragen, die die besondere Lage der einzelnen Gruppen zum Gegenstand haben, ausgeschlossen. Anders ist es ja auch nicht möglich, sonst wäre die gesamte Bewegung längst aufgelöst und die nützliche Arbeit zur Aufklärung der öffentlichen Meinung der Welt über das wahre Wesen des Nationalitätenproblems, die die bisherigen Kongresse geleistet haben, kaum möglich gewesen. An diese Grundregeln hält sich auch der diesjährige Kongress. Doch ein Blick auf die Teilnehmerliste läßt bald erkennen, aus welchen Gründen dem diesjährigen Kongress ein besonderes Interesse zukommt und welche starken inneren Spannungen sich unter der äußeren Hülle seiner ruhigen Verhandlungen bergen. Eine besonders zahlreiche Delegation haben in diesem Jahr, ebenso wie auch im vorigen, die Sudetendeutschen entsandt. Teils durch die vorläufige Beilegung solcher Europa bisher in Atem haltenden Fragen, wie Danzig und das deutsch-österreichische Verhältnis, und teils durch die letzten, zwischen staatsführendem Volk und Minderheiten scharf unterscheidenden Geschehnissen der Prager Regierung, hat vor allem das Problem der Sudetendeutschen zur Zeit stark an Aktualität gewonnen und die Frage der in der Tschechoslowakei lebenden Minderheiten ist zu einer Frage geworden, die die zukünftige friedliche Entwicklung Europas aufs unmittelbarste in Mitleidenschaft zieht. Eine andere Delegation, für die u. a. in Genf anwesenden Vertreter der Weltpresse ein nicht geringeres Interesse als für die Sudetendeutschen bezugen, ist die Abordnung der Katalanen. Die Katalanen sind seit Jahren ständige Mitglieder des Nationalitätenkongresses. In diesem Jahr gelang es ihnen nur unter den größten Schwierigkeiten, die Reise von Barcelona nach Genf anzutreten. Sie taten es dennoch, weil für sie gerade jetzt vieles, ja vielleicht alles, auf dem Spiel steht. Sie betonen mit Nachdruck, daß die von ihnen in einem Teil der Weltpresse gegebene „rote“ Charakteristik eine falsche und irreführende ist. Sie wehren sich entschieden dagegen, als Note, Sozialisten, Kommunisten oder ähnlich bezeichnet zu werden. Sie sind, sagen sie, weder „rote“ noch Faschisten. Sie sind Katalanen. Sie wollen von der Militärpartei ebenso wie von der Madrider Regierung unabhängig sein. Und das Ziel, das sie erstreben, ist ein unabhängiger katalanischer Nationalstaat im Bereiche einer iberischen Föderation.

Stimmen, wie die oben zitierten, wurden indessen, dieses versteht sich, während des Kongresses in keiner Weise laut. Es handelt sich hierbei lediglich um Gespräche hinter den Kulissen oder, noch besser gesagt, um Gespräche am Duai Wilson. Der Kongress selbst beschränkt sich auf die Erörterung der obenerwähnten Programmpunkte. Worauf es ihm ankommt, ist lediglich, wie eingangs gesagt, in einem Augenblick, da in Europa Entscheidungen von höchster politischer Tragweite heranzureifen, seine Stimme zu erheben, die öffentliche Meinung Europas mit dem Nationalitätenproblem vertraut

Wirtschaftsverständigung zwischen Litauen und Italien erzielt

Gesandter Carnecis wird in Rom Abkommen über Verrechnung und Warenaustausch unterzeichnen

h. Kaunas, 22. September. Die seit längerer Zeit zwischen Litauen und Italien geführten diplomatischen Besprechungen über die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten haben zu einer beiderseitigen Verständigung geführt. Dem litauischen Gesandten in Rom, Carnecis, ist der Auftrag erteilt worden, mit der italienischen Regierung ein Verrechnungsabkommen und ein Abkommen über den Warenaustausch zu unterzeichnen. Das Verrechnungsabkommen wird für die Dauer eines Jahres und das Handelsabkommen für die Dauer eines halben Jahres gelten.

Seimtsitzung am Mittwoch

h. Kaunas, 22. September. Am Montag wurde im „Regierungsanzeiger“ das neue Seimstatut veröffentlicht. Der seitwärtige Seimvorsitzende Staatskontrolleur Ingenieur Sakenis hat gestern die nächste Sitzung des Seims auf Mittwoch 12 Uhr anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl der fünf Mitglieder des Präsidiums und der Petitionen und Kommissionen.

Serbtsmanöver haben begonnen

h. Kaunas, 22. September. Am Montag begannen in Litauen die diesjährigen großen Herbstmanöver. In voller Ausrüstung verließ die Kauener Garnison die Stadt; später werden auch noch die Garnisonen anderer Städte in das Manöver ziehen.

See bei Minister Seeja

h. Kaunas, 22. September. Der Konarsh der baltischen Annäherungsvereine hat seine Beratungen am Montag in Kaunas abgeschlossen. Die eiltwärtige Delegation ist bereits am Montag abend aus Kaunas abgereist und am heutigen Dienstag werden auch die lettlandischen Vertreter Kaunas verlassen. Der lettlandische Gesandte in Kaunas, Minister Seeja, hatte am Montag die Konarshteilnehmer zu einem Tee eingeladen.

Alkazar uneinnehmbar

Angriffe der roten Sturmabteilungen zurückgeschlagen

Paris, 21. September. (Eita.)

Wie der Vertreter der Agentur „Havas“ aus Toledo berichtet, sei es den Marxisten noch immer nicht gelungen, den Alkazar, der von den eingeschlossenen Nationalisten nach wie vor heldenmütig verteidigt wird, völlig einzunehmen.

Gegen 11 Uhr vormittags sei eine 20 Mann starke Abteilung der Sturmgarde auf Leitern bis in den Garten des dem Alkazar benachbarten zusammengefallenen Hauses gelangt, von wo sie das Kapuzinerkloster beherzten. In diesem Augenblick hätte die im Militärgouvernements-Gebäude befindliche Verteidigung ein weitendes Maschinengewehrfeuer auf die Sturmabteilung eröffnet, die sich daraufhin unter Verlusten wieder zurückziehen mußte. Ein gleicher Angriff der Marxisten brach in dem wohlgezielten Maschinengewehrfeuer der eingeschlossenen Nationalisten zusammen. Nach diesen gescheiterten Angriffen habe die Regimentsartillerie sofort wieder die Beschichtung mit 150-mm-Schubgranaten aufgenommen; die Luft im Kampfgebiet sei durch dicke Rauch- und Gaswadnen verpestet, so daß man kaum mehr habe atmen können. Um 17 Uhr seien, wie der „Havas“-Vertreter weiter meldet, drei Bombenflugzeuge der Nationalisten über der Stadt Toledo erschienen, was bei den Roten große Aufregung hervorgerufen habe. Nach kurzer Zeit seien jedoch die nationalitischen Flieger von roten Flugzeugen zum Rückzug gezwungen worden.

Um 10 Uhr sei Ministerpräsident und Kriegsminister Caballero in Toledo eingetroffen und habe die Stellungen besichtigt. Anschließend habe er eine lange Unterredung mit dem General Menisio gehabt, der den Oberbefehl über die Truppen in Toledo und an der Talavero-Front führt.

Durchbruch bei Bilbao

Paris, 22. September. (Eita.)

Der Durchbruch der nationalitischen Truppen bei Bilbao wird nach den letzten hier vorliegenden Nachrichten immer stärker. Eine Abteilung aus Tolosa vermochte die rote Front bei Azpeitia zu durchstoßen und sich einer kleinen Drifschiff zu bemächtigen. Diesem Erfolg kommt nach Ansicht dieses Sonderberichterstatters der Agentur „Havas“ größte Bedeutung zu. Die Drifschiff sei von Streitkräften der Basquisen Separatisten verteidigt worden, die von Anfang August bis heute alle Vor-

zu machen und ihr in Erinnerung zu bringen, daß eine dauernde Entrechtung der Nationalitäten ernste Kriegsgefahren für Europa in sich birgt. Die Vertreter der europäischen Nationalitäten sind aber bei der selbstauferlegten Beschränkung auf das rein Theoretische keineswegs Träumer und Phantasten. Sie sind durchaus Praktiker und Realpolitiker. Sie wissen sehr wohl, daß sie einen Erfolg ihrer Bemühungen nur bei denjenigen Mächten erhoffen können, welche ihre ethische Pflicht Europa gegen-

Karnebeck anstelle von Benesch

h. Kaunas, 22. September. Nach dem im Jahre 1926 zwischen Litauen und Dänemark getroffenen Schlichtungsabkommen war der bisherige Vorsitzende des Schlichtungsausschusses der damalige tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch. Als Dr. Benesch zum tschechoslowakischen Staatspräsidenten gewählt wurde, legte er dieses Amt nieder. Auf Antrag Dänemarks und Litauens hat das Haager Tribunal nunmehr als neuen Vorsitzenden den holländischen Staatsminister Jonkheer P. A. Karnebeck bestimmt.

Aus dem Geschäftsbericht der „Lietuvos Cukrus“

h. Kaunas, 22. September.

Am Montag fand die diesjährige Generalversammlung der staatlichen Gesellschaft „Lietuvos Cukrus“ statt. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß das Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 1766 000 Lit abgeschlossen hat. Der Gewinn wurde wie folgt verteilt: In den Reservefonds wurden 750 000 Lit überwiesen, als 6prozentige Dividende wurden 305 268 Lit verteilt, und an staatlichen und Selbstverwaltungs-Steuern wurden 409 558 Lit gezahlt. An Lantimeinen kam 11 000 Lit zur Verteilung und an die Angestellten wurden 14 000 Lit gezahlt. Die Verteilung des Restbetrages in Höhe von 276 000 Lit wurde dem Ermeßen der Generalversammlung überlassen, die von diesem Betrage 50 000 Lit an den Reservefonds und 15 000 Lit an den Verofuß sowie 10 000 Lit an die Organisation der Jungbauern verteilte. Der Rest soll den verschiedenen Fonds der Gesellschaft selbst ausgeschüttet werden. Der Vorschlag für das Jahr 1936/37 sieht eine Summe von 14 187 089 Lit vor. Für die kommende Zuckerkampagne ist ein Verarbeiten von 160 000 Tonnen Zuckerrüben geplant, und beide Fabriken sollen insgesamt 256 000 Sac Zucker oder 2 560 000 Kilogramm Zucker herstellen.

In dem Geschäftsbericht wird u. a. erwähnt, daß die Zweifel, die man ursprünglich an die Berechtigung einer eigenen Zuckerrübenfabrik in Litauen hegte, sich als vollständig unbegründet erwiesen haben, und daß im Gegenteil alle Hoffnungen bei weitem übertraffen worden sind. Einmal habe sich erwiesen, daß der Zuckergehalt der litauischen Zuckerrüben ein höherer ist als man erwartete und dann daß der

Anbau von Rüben durch die Landwirte schon heute den Bedarf übersteigt. Seit dem Bestehen der Zuckerrübenfabriken sind im Laufe von fünf Jahren etwa 20 000 000 Lit im Lande verblieben. Das ursprüngliche in den Zuckerrüben investierte Kapital in Höhe von drei Millionen Lit sei bereits auf neunzehn Millionen gestiegen, wovon 12,5 Millionen Lit auf den Wert der beiden Fabriken entfallen. Die Erzeugung beider Fabriken deckt zur Zeit den Inlandsbedarf vollkommen. Infolge der hohen Preise und der schweren Wirtschaftslage der Landwirtschaft war allerdings in den letzten Jahren der Zuckerverbrauch in Litauen stark zurückgegangen und betrug 1935 nur 18 000 Tonnen gegenüber 27 000 Tonnen in früheren Jahren. Die Regierung habe sich daher veranlaßt gesehen, die Zuckerpresse herabzusetzen, was zu einem wesentlichen Mehrverbrauch geführt hat, so daß schon in den ersten acht Monaten dieses Jahres ebenso viel an Zucker verbraucht worden ist, wie in den zwölf Monaten des vergangenen Jahres. Die Aktiengesellschaft „Lietuvos Cukrus“ hat seit ihrem Bestehen 79,5 Millionen Lit an Zuckerrüben, 20 Millionen an Landwirte, 2,5 Millionen an Arbeiter und gegen 4,7 Millionen an die Eisenbahn.

Der Vorstand bleibt auch für das kommende Geschäftsjahr unverändert; auch im Bestand der Revisionskommission ist bis auf eine Person keine Veränderung eingetreten.

Berufungsklage im Prozeß Kapenas

h. Kaunas, 22. September. Am 1. Oktober findet vor der Appellationskammer in Kaunas die Verhandlung der Berufungsklage des früheren Direktors des Schlachthaus „Maitas“, Jonas Kapenas und der übrigen Beruferten statt. Jonas Kapenas, dessen Bruder Petras, sowie Frau Konstanca und Petrus sind bereits aus dem Zuchthaus in Schaulen nach dem Zuchthaus in Kaunas überführt worden. Der mitangeklagte Anton Kubilius büßt seine Strafe im Kauener Zuchthaus ab.

Urteil gegen Kuprevicius bestätigt

h. Kaunas, 22. September. Das Urteil gegen den Priester Kuprevicius von Virshai, wonach dieser seinerzeit vom Bezirksgericht in Ponewisch wegen fittlicher Vergehen an einem elf Jahre alten Mädchen zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist nunmehr auch von der Appellationskammer bestätigt worden. Außerdem wurde auch der Zivilklage auf 2000 Lit zugunsten der Eltern des Mädchens stattgegeben. Der Prozeß hat seinerzeit in Virshai und Umgegend großes Aufsehen und Empörung hervorgerufen. Kuprevicius war, als seine Tat bekannt wurde, nach Lettland und dann nach Polen geflüchtet. Später wurde er jedoch von den polnischen Behörden nach Litauen ausgewiesen. Kuprevicius befindet sich zur Zeit in der kirchlichen Strafanstalt des Franziskanerklosters in Kaunas.

und angegriffen werden würde. Nach den gleichen Nachrichten wird in den Kreisen der nationalitischen Heeresleitung behauptet, daß Teile der Nationalisten nach der Einnahme von Mazurda nach einigen Tagen in den Vorstädten von Madrid erscheinen würden.

Schließlich erhielt man gestern in Teneriffa zuverlässige Nachrichten, nach welchen die Anarchisten verlangen, daß der Ministerpräsident Caballero zurücktreten soll. Weiter verlangen sie die Bildung eines Komitees, welches die gesamte Industrie verstaatlichen und die Mobilisierung aller Männer zwischen 17 und 45 Jahren anordnen soll. In anarchistischen Kreisen Madrids werde besonders die Notwendigkeit betont, so schnell wie möglich zweckentsprechende Kräfte zusammenzufassen, um den Truppenteilen des Oberst Yague an der Front von Talavera Widerstand zu leisten.

Katalanen gegen Companys

Paris, 22. September. (Eita.) Der Rundfunksender Sevilla teilt mit, daß die Erhebung in Barcelona gegen den Ministerpräsidenten Companys sich in ganz Katalonien ausbreite.

Todesurteile - erschossen

Paris, 22. September. (Eita.) An Bord des Gefängnisschiffes „Aruguan“ im Hafen von Barcelona fand vor dem sogenannten marxistischen Volksgerichtshof am Montag wieder eine Verurteilung gegen sechs nationale Offiziere des Infanterieregiments von Bajados statt. Diese waren an der Militärerhebung in Barcelona beteiligt. Ein Hauptmann und drei Leutnants wurden zum Tode verurteilt. Ein Hauptmann erhielt lebenslängliches Zuchthaus; ein Hauptmann wurde freigesprochen. Die am vergangenen Freitag vom marxistischen Volksgerichtshof in Barcelona zum Tode verurteilten Offiziere wurden am Montag standrechtlich erschossen.

Holländischer Geschäftsträger aus Madrid abberufen

Die holländische Regierung hat ihren Geschäftsträger Dr. Flaas aus Madrid abberufen. Der Geschäftsträger hat Spanien bereits verlassen. Die Ursache der Abberufung war eine Auseinandersetzung des Geschäftsträgers mit der marxistischen Regierung wegen Verletzung der Exterritorialität der niederländischen Gesandtschaft in Madrid.

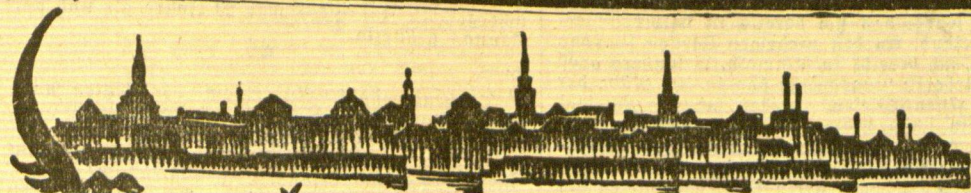
Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag verlängert

Berlin, 22. September. (Eita.) Die deutsche und polnische Regierung haben den am 4. November 1935 abgeschlossenen und am 31. Oktober dieses Jahres ablaufenden Wirtschaftsvertrag bis zum 31. Dezember 1938 verlängert. Beide Regierungen sind damit einverstanden, dies Abkommen auch für das Jahr 1937 zu verlängern; die Verhandlungen darüber werden Ende Oktober aufgenommen werden.

v. Neurath in Budapest

Budapest, 22. September. (Eita.) Der deutsche Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, der sich gegenwärtig in Budapest aufhält, besuchte am Sonntag vormittag im Außenministerium den ungarischen Außenminister v. Ranga.

über und die politische Notwendigkeit einer gerechten Regelung der verschiedenen europäischen Nationalitätenfragen in vollem Ausmaß verstanden haben und dafür einzutreten bereit sind. Dieses besteht sich vor allem auf England, die im heutigen Europa, trotz aller Rückschläge, führende Großmacht. Daher entstand die Anregung, einen der nächsten Kongresse in England abzuhalten. Und als Tagungsort des nächstjährigen Kongresses ist demnach London in Aussicht genommen.



Memel, 22. September

Veto des Gouverneurs

Gegen das Gesetz über „Statistische Erhebungen im Memelgebiet“

(„Sta“) Das am 19. August d. J. vom Memelländischen Landtag angenommene Gesetz über „Statistische Erhebungen im Memelgebiet“ ist vom Gouverneur mit Veto belegt worden, weil es den Artikeln 5 und 7 des Statuts des Memelgebiets widerspricht.

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Mittwoch, dem 7. Oktober, 10 Uhr vormittags, findet im Saale des Landratsamtes in Memel, Polangenstraße Nr. 4, eine Vollversammlung der Fischereikammer des Memelgebiets statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungslegung für 1935, 3. nachträgliche Genehmigung der Beiträge für 1936, 4. nachträgliche Kenntnisnahme des genehmigten Etats für 1936, 5. Geschäftsbericht, 6. Vorstandswahlen, 7. Anträge.

Grundzüge für die Annahme von Landespolizeibeamten

Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ werden die Grundzüge für die Annahme, Ausbildung und Anstellung von Landespolizeibeamten veröffentlicht. Die Anstellung von Landespolizeibeamten findet grundsätzlich nur nach vorheriger Ableistung einer Vorbereitungs- und einer Probendienstzeit statt. Für die Einstellung kommen nur solche männlichen Personen in Frage, die litauische Staatsangehörige und Bürger des Memelgebiets sind, beide Landessprachen in Wort und Schrift beherrschen, nicht jünger als 17 und nicht älter als 24 Jahre sind, mindestens 1,72 Meter groß, kräftig und gesund sind und ihre Berufstauglichkeit in körperlicher Hinsicht durch ein amtserkundliches Attest nachweisen, über eine gute Allgemeinbildung und ein gutes Auffassungsvermögen verfügen, unbescholten sind, ihrer aktiven Militärdienstzeit genügt oder dieselbe zu erwarten haben. Gesuche um Einstellung sind an das Direktorium des Memelgebiets zu richten. Den Gesuchen sind beizufügen: selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf in beiden Landessprachen, Schulentlassungszeugnis, etwaige Zeugnisse über die bisherige Beschäftigung, Militärpapiere, falls bereits vorhanden. Ercheint der Bewerber nach den eingereichten Unterlagen für die Einstellung geeignet, so wird er einer entsprechenden Vorprüfung unterzogen. Kann nach dem Ergebnis derselben die Eignung für den Polizeidienst angenommen werden, so wird der Bewerber vornotiert. Die Einberufung erfolgt nach Maßgabe des eintretenden Bedarfs als Polizeianwärter. Ein Anspruch auf Einberufung kann aus der Vornotierung nicht hergeleitet werden.

Die Vorbereitung dauert grundsätzlich 2 Jahre; sie kann erforderlichenfalls verlängert werden. Während dieser Zeit besteht kein Anspruch auf Vergütung. Es kann jedoch ein stets widerruflicher Unterhaltszuschuß nach Maßgabe der hierfür allgemein festgelegten Bestimmungen gewährt werden. Der Unterhaltszuschuß ist zurückzahlen, wenn der Anwärter innerhalb von 3 Jahren nach Beendigung der Vorbereitungszeit freiwillig aus dem unmittelbaren Dienst des Memelgebiets ausscheidet. Anwärter, die dienstlich oder außerdienstlich den Anforderungen nicht genügen, können jederzeit ohne vorherige Kündigung entlassen werden.

Nach erfolgreicher Beendigung der Vorbereitungszeit und Nachweis der Beherrschung beider Landessprachen werden die Anwärter zu Landespolizeimeistern auf Probe ernannt und gelten als Stellenanwärter. Die Polizeimeister auf Probe haben die Befugnisse der Polizeizehntensbeamten, sofern ihnen diese Befugnisse nicht schon während der Vorbereitungszeit besonders verliehen worden sind. Die Probendienstzeit dauert mindestens 2 Jahre unter Vorbehalt einer beiderseitigen Kündigungsfrist von 3 Monaten. Die Entlassung kann jedoch vom Direktorium des Memelgebiets ohne Einhaltung der Kündigungsfrist und ohne förmliches Disziplinarverfahren sofort erfolgen, wenn grobe Dienstwidrigkeiten oder unwürdiges Verhalten außer dem Amte vorliegen. Die Polizeimeister auf Probe erhalten die gesetzlich festgesetzten Hundertfüße des Anfangsgehalts der Gruppe, in der ihre planmäßige Anstellung erfolgen soll. Während der Probendienstzeit muß der Nachweis der Befähigung für das Amt eines Polizeibeamten, gegebenenfalls nach Besuch der Polizeischule, erbracht werden.

Nach Ablauf der Probendienstzeit und Erbringung des Befähigungsnachweises für das Amt erfolgt nach Maßgabe der vorhandenen freien Stellen die planmäßige Anstellung als Landespolizeimeister oder Kriminalassistent auf Lebenszeit. Das Direktorium behält sich vor, unter besonderen Umständen Ausnahmen von den vorstehenden Grundzügen zuzulassen.

Drehlermeister Frischmuth 80 Jahre alt

Am Mittwoch kann Drehlermeister Friedrich Frischmuth, der am 23. September 1856 in Tattamischken bei Ruk geboren wurde, seinen 80. Geburtstag feiern. Er erlernte sein Handwerk in Heydekrug und arbeitete später hier längere Zeit selbstständig als Meister. Seiner Militärdienst genigte er beim Garde-Füsilier-Regiment in Berlin. Nach seiner Militärzeit siedelte er nach Memel über und betrieb in der Vadersstraße lange Jahre eine Drehlerwerkstatt, in der er eine ganze Reihe Gesellen und Lehrlinge beschäftigte. Auch heute noch ist er Mitglied der Tischlerinnung, obwohl er schon seit 12 Jahren seinen Beruf aufgegeben hat. Er vermalte eine Zeitlang das Arbeiterajal in der Weisstraße. Heute lebt Herr Frischmuth noch in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische in seinem Eigenheim in der Weisstraße. Als Sänger ist er fast 40 Jahre Mitglied der „Viederfreunde“. Er ist auch Mitbegründer des Heydekruger Kriegervereins und trat später auch dem

Memeler Kriegerverein bei, so daß er fünfzig Jahre den Kriegervereinen angehört. Wir wünschen dem Jubilar auch weiterhin einen sorgenfreien Lebensabend bei bester Gesundheit.

h. Besichtigung der Hafens- und zollamtlichen Anlagen. Der Direktor des Handelsdepartements, Danta, ist in Memel eingetroffen, um die Hafens- und zollamtlichen Anlagen zu besichtigen. Heute begibt sich Danta zu einer weiteren Besichtigung der Zollämter ins Gebiet. Auch der Direktor des Wirtschaftsdepartements Kortaitis, befindet sich im Memelgebiet, um sich mit der Entwicklung des Kleinen Grenzverkehrs bekanntzumachen.

* Mitgliederversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten. Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Memel, hielt am Montag im Vokal Gorny eine Mitgliederversammlung ab. Eingangs berichtete der Vorsitzende Trumpa über den Bundestag und über die Tätigkeit des Vorstandes. Die Satzungen wurden nach der Satzungsänderung mit einer nur kleinen Abweichung von allen Mitgliedern mit einer Stimmhaltung angenommen. Von den Vertretern bei den Spruchinstanzen wurde darüber Klage geführt, daß viele Sachen, insbesondere beim Verwaltungsgericht, seit Jahren unerledigt liegen und der Entscheidung harren. Der Vorsitzende wurde beauftragt, bei den zuständigen Stellen erneut vorstellig zu werden. Mehrere Redner klagten über Nichtbeschäftigung der Kriegsbeschädigten bei den Behörden und Privatunternehmungen. Auch in dieser Angelegenheit wurde der Vorstand beauftragt, das Notwendige in der bisher üblichen Weise zu veranlassen. Weiter wurde beschlossen, von einer Weihnachtsfeier in diesem Jahre Abstand zu nehmen, da die Unkosten sehr groß und durch Sammlung schwer aufzubringen sind. Bei der Erbschaft wurde Schlegath zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Um 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* Kesselexplosion in der „Eksportas“. Am Montag nachmittag ereignete sich in der „Eksportas“ auf Schmelz eine Kesselexplosion. Es war bereits Arbeitsruhe, als sich noch der Arbeiter Maslovas Valtrusaitis, Mühlenstraße Nr. 100 wohnhaft, in einem Raum, in dem sich ein Kessel zur Warmwasserhaltung für die Reinigung befindet, aufhielt. Plötzlich explodierte dieser Kessel, und Valtrusaitis wurde durch das kochende Wasser an den Armen und am Körper stark verbrüht. Die Explosion war so stark, daß ein großer Teil der Fenster des Raumes sprangen und auch die Decke beschädigt wurde. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht.

Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt dritte Seite



Billy Bastik mit der Lebensrettungsmedaille

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Gouverneur des Memelgebiets dem 28 Jahre alten Bademeister der Seebadeanstalt Sandkrug Billy Bastik die Medaille für Rettung aus Lebensgefahr verliehen hat. Bastik hat nicht, wie wir damals berichteten, 28 Personen, sondern 57 Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Heydekrug, 22. September Vom Markt

Der Wochenmarkt am Dienstag in Heydekrug war, abgesehen von den Märkten der Vorwochen, nur mittelmäßig besucht, wenn auch die Belieferung mit landwirtschaftlichen Produkten den vorhandenen Bedarf decken konnte. Sehr lebhaft ging es nur auf der Wasserseite des Marktes zu, wo eine Anzahl Kurenfähne von der Mehrzahl lagen, um Kartoffeln für den Winterbedarf der Fischer nach der Mehrzahl zu bringen.

Auf dem Buttermarkt waren bei gutem Angebot die Preise gestiegen. Für Butter, in Einzelpfunden von Hausfrauen gekauft, wurden 1,20-1,30 Lit gezahlt, während Händler für Butter, in größeren Mengen gekauft, 0,90-1 Lit zahlten. Für Eier wurden im Durchschnitt 9 Cent je Stück verlangt und auch gezahlt.

Von Geflügel kosteten Hühner 1,50-2,50 Lit und Enten 2-2,50 Lit das Stück.

Auf dem Gemüsemarkt waren die Preise unverändert. Weißkohl kostete 10 Cent und Blumenkohl 20 Cent je Stück. Karotten wurden mit 10 Cent und Beeten mit 15 Cent je Bund verkauft. Große Gurken kosteten 10-15 Cent, Kürbisse 0,50-1 Lit das Stück und Tomaten 25 Cent je Pfund. Äpfel und Birnen waren noch ziemlich reichlich am Markt, ein Liter kostete 20-40 Cent. Für Kartoffeln zahlte man 2-2,20 Lit je Zentner. Der Fischmarkt war recht gut beliefert. Kalle kosteten 1-1,20 Lit, Zander 70-80 Cent, Hechte 60-70 Cent, Flundern 20 bis 40 Cent, Barje 30 Cent und Weißfische und Stinte 10 Cent je Pfund. Auf dem Getreidemarkt war das Angebot mäßig. Für Roggen zahlte man 8-8,50 Lit, für Hafer 7-8 Lit und für Gerste 8,50 bis 9 Lit je Zentner. Der Ferkelmarkt war gut beliefert, jedoch wurde der Bestand nicht ausverkauft, so daß die Preise etwas nachließen. 4-6 Wochen alte Ferkel sollten 18-25 Lit je Paar kosten. Auf dem Holzmarkt gab es Brennholz für 8-12 Lit die Fuhr.

* Drei Fußballspiele in Heydekrug. Am Sonntag fanden in Heydekrug drei Fußballspiele statt. Die B-Senioren der „Freya-V.f.R.“ und die des „Vorwärts“ spielten bereits am Vormittag. Hier konnte „Vorwärts“ knapp mit 1:0 (0:0) gewinnen. Das Spiel der Knabenmannschaften von „Freya“ und „Vortschritt“-Uhlöfken endete mit dem Siege des „Vortschritt“ 1:0. Dann fand das Spiel der „Freya“-Liga gegen „Vorwärts“-A-Senioren, das bei den Heydekrugern großes Interesse fand, statt. Bei diesem Spiel siegten die Memeler überlegen mit 9:2 (4:2).

* Schießen des Schützenvereins. Am Sonntag fand auf dem Schießstand im Rabenwalde ein Schießen des Schützenvereins Heydekrug statt. Bei diesem Schießen wurde auch der Butterorden ausgeschrieben, den mit 58 Ringen Heinz Steppath gewann. Die nächstbesten Schützen waren Balkromejus mit 58 und Mehlhorn mit 57 Ringen. Auf der Silberseite erhielt Mehlhorn mit 58 Ringen den ersten Preis. Weitere Preise erhielten auf dieser Scheibe Raubur, Balkromejus, Heinz Steppath und Dr. Mikuteit.

* Diebstähle. Auf der Polizei in Heydekrug sind folgende Diebstähle zur Anzeige gebracht worden: Am Abend des 19. September wurde in Heydekrug aus dem Flur eines Hauses in der Präsident-Smetona-Straße ein Damenfahrrad, Marke „Diamant“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen und roter neuer Halballenbereifung gestohlen. Für die Wiederbeschaffung dieses Rades ist eine Belohnung ausgesetzt. Ein zweites Fahrrad wurde ebenfalls am Sonnabend nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr aus dem Flur der Vereinsbank entwendet. Dieses Rad gehörte einem Schüler und trug die Marke „Diamant“, hatte schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, rote Bereifung und nur hinten Kotflügel. Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen sind dem Polizeikommissariat II in Heydekrug zu machen.



Blätter fallen ...

Zum Herbstanfang am 23. September

Wieder einmal rundet sich der Jahreskreis. Zeit des Blühens, Zeit des Reisens, Zeit des Vergehens, der Herbst ist da. Herbst, das ist Regen und Nebel, Herbst, das ist Ungemütlichkeit, Herbst, das sind aber auch sonnendurchflutete Straßen voll von prächtigen Lichtreflexen, das ist ein Farbenklang in gelb, rot und gold von einzigartiger Pracht.

Wie schön ist es, jetzt durch unsere Anlagen und Promenaden zu streifen, wenn die Blätter fallen. Das ist nicht die lästige und aufdringliche Wärme des Sommers, Beutlich und zart freizeichnen die Sonnenstrahlen mit einem milden Warm die Haut. Man schlendert langsam und sorglos dahin, läßt nur all die innere Wärme und Schönheit dieses

Herbsttages auf sich wirken. Spinnweben schweben durch die Luft und haften an Gesicht und Kleidern. Und Blätter gleiten in rajchem Flug zur Erde. Sie decken die Promenadenwege, als wollten sie uns bei Schritt und Tritt an das Vergängliche allen Lebens gemahnen. Wenn ein Windstoß daherscherft — und der läßt im Herbst nicht lange auf sich warten —, wirbelt er die leblosen Blätter, die der Farbenkünstler Herbst zu einer wunderbaren Farbenfülle gestaltet, hoch auf, um sie auf einem Saufen niederfallen zu lassen. Kommt alle hinaus in die letzten Sonnentage des Herbstes! Seht euch den Goldregen der Blätter an, freut euch der prächtigen Farben und nehmt das Erleben eines Herbsttages voller Sonne mit in lange Winterwochen ...

Hak.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17:30: Vortrag. 17:45: Mandolinentonset. 18: Gesundheitsratgeber. 18:20: Schallplatten. 18:40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Sta, Sport, Programm. 19:30: Konzert. 20: Briefkasten. 20:15: Gesang. 20:30: Robin geht heute Europa? 20:45: Konzert. 21:15: Opernante. 21:30: Jüdischer Musikabend.
- Memel (Welle 351). 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, litauische und deutsche Informationen, Abendprogramm. 17:30: Aus Kaunas. 20:30: Informationen. 21:15: Mitteilungen für die Evangelischen Litauens. 21:30: Schallplatten.
- Königsberg (Welle 223). 6:20: Frühkonzert. 8:40: Musikalische Frühstückspause. 10: Schulfunk. 11: Für die Hausfrau. 11:30: Herbstmorgen des Inters. 12: Mittagskonzert. 14:25: Schallplatten. 16: Unsere Jungmädels. 16:20: Unterhaltungskonzert. 18: Bunter Nachmittag. 19:10: So listen musizieren. 20:15: Wir sind die junge Bauernschaft. 20:45: So arbeitet die Zeitung. 20:55: Tanzmusik. 22:20: Sokrates. 22:40: Nachtmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Fröhliche Schallplatten. 10: Schulfunk. 10:30: Fröhlicher Kindergarten. 11:40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14:17: 15:15: Fröhliche Weinreise. 16: Nachmittagskonzert. 18: Renner-Choräle. 19: Tonfilmclips. 20:10: Mußt auf zwei Klaviere. 21:15: Alte und neue Seeresmärche. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 19: Konzert. 20:45: Das Kabarett auf dem Keller (Eine rätselhafte Sendung). 22:30: Nachtmusik und Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Heitere Gespräche. 20:45: Konzert. 22:30: Tanzmusik. 23:20: Orgelkonzert.
- Hamburg (Welle 332). 19: Schallplatten. 20:45: Kleine Volksmusik. 21: Der beliebte Trunkenbold (Römische Oper). 23:15: Tanz.
- Röfn (Welle 456). 19: Schallplatten. 20:45: Konzert. 22:30: Nachtmusik und Tanz.
- München (Welle 405). 19: Konzert. 20:45: Beschwingte Stunde. 22:30: Und Geigen klingen zur Nacht.
- Stuttgarter (Welle 523). 20:45: Schöne Melodien. 21:45: Aus alten Lautenbüchern. 23:15: Tanz. 24: Nachtkonzert.
- Beromünster (Welle 540). 19:10: Unterhaltungskonzert. 20:05: Orgel- und Blasinstrumente.

Memelgau

Kreis Memel

Sechste Verbandstagung der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Memel

in Rantuppen, 22. September.

Am Sonntag fand in Rantuppen ein Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Memel statt. Nach einem Frühstück begann die Verbandstagung, an der u. a. als Gäste Feuerlöschdirektor Böhnstädt-Memel und Branddirektor Schlicht-Hendekrug teilnahmen.

Trumpa wurde aus dem Wagen geschleudert, und schlug so unglücklich gegen einen Baum, daß er ebenfalls schwere Verletzungen erlitt.

Beim Spielen verunglückt. Die Kinder des Briefträgers Saameit aus Neu-Rugeln spielten auf dem Hofe mit Nachbarkindern an einer hängenden Wäscheleine.

Kreis Pogegen

Von der Grummeternte in der Memelniederung

Die in diesem Sommer herrschende Dürre erfüllte die Wiesenbesitzer mit Sorge hinsichtlich eines genügenden Nachwuchses des Grases nach dem ersten Schnitt. Schon der erste Schnitt hatte unter der regenlosen Hitze alleinig, so daß die Graebigkeit der Wiesen verschiedentlich die Erwartungen nicht erfüllte.

Stellen die Wiesen gemäß. In der ersten Septembertwoche lag schon beinahe die Hälfte der Wiesen auf Schwaden. Als man aber dann zum Rasen schreiten wollte, lebte unerwartet Regen ein, der eine volle Woche andauerte.

Von den Mähdern des Zuges halbiert

Tödlicher Unfall auf der Bahnstation in Stonischken

Ein tödlicher Unfall ereignete sich an einem der letzten Abende auf der Bahnstation in Stonischken. Als der Abendzug von Pogegen in der Station Stonischken hielt, verließ ein Kutscher den Zug und begab sich in den Dienstraum.

fahrenden Zug anspringen. Hierbei verlor er auf dem Trittbrett das Gleichgewicht und stürzte ab. Er fiel so unglücklich, daß er unter die Räder des fahrenden Zuges geriet.

Taschendiebstahl. An einem der letzten Nachmittage wurden einer Person, die sich in einem Gasthause in Pogegen befand, unbemerkt aus der Brusttasche zwei Sparbücher, in denen sich fünf 50-Mark-Scheine befanden, gestohlen.

Leiche in der Memel angeschwemmt. Dieser Tage wurde bei Uebermehl von der Ueisenbrücke aus eine in der Memel treibende Leiche gefischt. Einige Zeit später wurde die Leiche auf der deutschen Seite in der Nähe des Schlachthofes bei Tilsit geborgen.

Unfall beim Eagen. Die Besitztochter Meta P. aus Angastien befand sich auf dem Felde beim Eagen, als plötzlich die Pferde scheuten und die Eage zur Seite schlenderten.

Sommerfest des Handwerker-Vereins Rattischken. Am Sonntag veranstaltete der Handwerker-Verein Rattischken in sämtlichen Räumen des Gasthauses Neumann-Rattischken sein diesjähriges Sommerfest, das recht auf besucht war.

Briefkasten

M. St. Die Blattfleckenkrankheit bei Ficus elastica (Gummibaum) wird durch den Pilz Sepotia hervorgerufen. Zurückzuführen ist diese Krankheit auf mangelhafte Lichtverhältnisse, Verweilung, fehlende Luftzufuhr sowie ungenügende Düngung.

Marktberichte

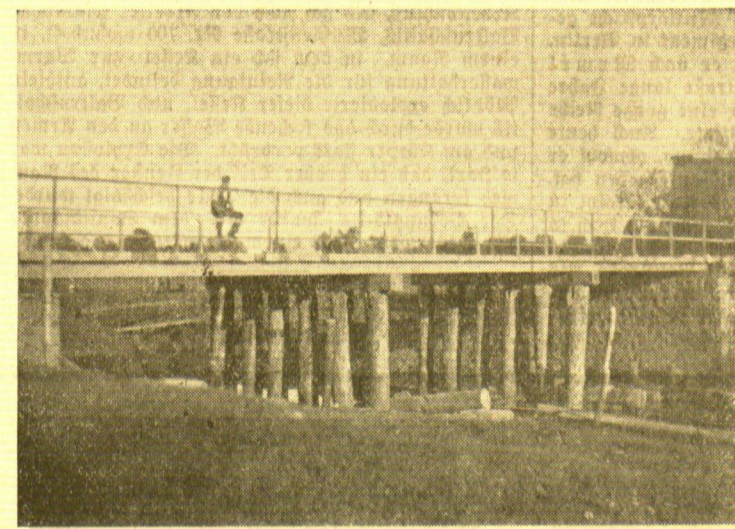
Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, etc. in Coadjuthen, 19. September 1936.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Karotten, Zwiebeln, etc. in Pogegen, den 19. September 1936.

Hühnerdiebstahl. — Ferkelstelen. In einer der letzten Nächte haben Diebe von dem Nebengebäude des Besitzers Indeds-Eckitten sechs Hühner entwendet, die dem Einwohner Trabies gehörten.

Kreis Hendekrug

Diebstahl. — Unfälle. Dieser Tage wurden aus dem Speicher des Besitzers Bendig-Kündchen etwa 17 Meter selbstgewebte Leinwand aus dem Weibstuhl, ein Herrenfahrrad, eine Wäscheleine und andere Kleinigkeiten gestohlen.



Die neue Brücke über die Wilke fertiggestellt

Dieser Tage wurden die Arbeiten am Neubau der Brücke über die Wilke bei Powilken beendet. Die Brücke ist bereits dem Verkehr übergeben worden.

Gut Bachmann bei Memel

Sucht zum 1. 10. od. später einen ordentlichen, ehelichen Vorarbeiter

Gesucht wird redigewandelter Herr mit großem Bekanntheitskreis. Wer sich durch leichte Arbeit einen guten Nebenverdienst verschaffen will melde sich um Fr. 9826 a. die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug.

Donnerstag, d. 24. 4 Uhr nachm., vergebe Grummet zum Hauen auch Beweiden in Rumvishken. Sammelplatz Mühlentorstraße 42. (3107)

Verkaufe mein 60 Morgen großes Grundstück mit kleiner Anzahl, 12 km von d. Stadt. Sakath Schläpffil Post Gabergischken.

Suche Personal. Tauschkauf-u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzahl im Mem. Dampfboot. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Herz über Bord

Ein Roman unter Fliegern • Werner Martens

Zweihundertgrößte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Vielleicht“, meinte Saknis, „haben sie verschlafen.“ Einen Augenblick schien es, als wollte der Kapitän auf ihn losgehen, aber er hielt sich zurück.

Stunde den ganzen Tag über. Einmal mußten sie ihn hören.

Kapitel 27

Werner vom Stein war noch nicht vom Führer der großen Kankers herunter, die er planmäßig von London nach Köln geflogen hatte, als ein von der Luftkassa auf die Tragfläche enterte und ihm einen Telegrammschlag unter die Nase hielt.

bar bezahlen! Sie glauben nicht an den Erfolg eines Fluges in die Arktis — sie glauben vielleicht dran, aber das Risiko ist ihnen zu groß.

„Verständlich!“, sagte Heuser die Achsel. „Hier geht es um Menschenleben!“ schrieb der Flieger. „Nimmer ist mein Kamerad, seit fast zwanzig Jahren! Gott, wenn ich Geld hätte —!“

„Ich habe eine Idee, Herr vom Stein. Aber Sie dürfen mich nicht auslachen.“

Berger stotterte, er mußte einen Anlauf nehmen. „Sehen Sie — Nimmer hat doch eine Braut. Damals wurde gemunkelt, das Mädchen hätte eine dicke Stange Geld. Ich kann mir vorstellen, daß die doch auch ein Interesse daran hat, Nimmer aus der Klemme zu helfen, nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

G-Girls im Kampf gegen die Unterwelt

Die neueste Waffe der amerikanischen Geheimpolizei — Was sind „Molls“?

Newyork, im September.

Presse und Film haben die „G-Männer, die tüchtigsten jungen Beamten der von Major Edgar Hoover geleiteten „Abteilung für Verbrechensaufklärung“ im Washingtoner Justizministerium und ihren rücksichtslosen Kampf gegen das Gangstertum in aller Welt bekannt gemacht. Aber von den weiblichen Mitarbeitern dieses neuen amerikanischen Scotland Yard dringt nur sehr wenig in die Öffentlichkeit.

Washington beschäftigt offiziell nur eine ganz geringe Zahl von Agentinnen, die wohl den gefährlichsten Frauenberuf ausüben, den es auf der ganzen Welt gibt. Denn sie müssen nicht nur das Berufsrisiko ihrer männlichen Kollegen teilen, sondern sind noch darüber hinaus von besonderen Gefahren bedroht — gegen ein „G-Girl“ oder einen weiblichen Polizeispitzel kennt die amerikanische Unterwelt keinerlei Mitleid.

Und die im Außendienst tätigen Agentinnen müssen nicht nur verstehen, ihre Augen und Ohren offen zu halten, sondern auch von ansehendem Aussehen sein. Sie müssen mit dem Revolver umzugehen wissen, einiges von der Kunst der Selbstverteidigung verstehen und imstande sein, ihre weiblichen Künfte mit jener Klugheit spielen zu lassen, die männliche Begehrtheit bis zu einem gewissen Punkt, aber nicht weiter gelangen läßt.

Die aktive Agentin muß ein ausgezeichnetes Gedächtnis besitzen und weisgewandt sein. Oft tritt sie in Hotels als einsame Frau aus guter Gesellschaft auf, als eine Witwe vielleicht, die des Trostes bedarf, oder als ein Mädchen aus reicher Familie, das eine vererbte Vorliebe für den Umana mit Unterweltcharakteren hat.

Was wäre nun für einen skrupellosen, auf aussehenden Don Juan der Unterwelt nabegelegender als zu versuchen, sie in sich verliebt zu machen, um dann ihre Abhängigkeit auszunutzen und sie zu einer Mittlerin in irgendeiner großen Erpressungs- oder Menschenraubbühne zu zwingen? Der „Unwiderrstehliche“ und seine Komplizen merken zumeist erst dann, wenn sie den Stahl an ihren Handgelenken fühlen, daß die trotzbedürftige Witwe oder das sensationslustige Girl, die sie als Werkzeug zu verwenden vermeinten, mit der furchtbaren Gerechtigkeit im Bunde standen.

Aber die Maske der einsamen Frau ist sehr gefährlich. Die meisten lokalen Polizeibehörden der Vereinigten Staaten würden ihr arg in Handwerk prüfen, wenn sie ihrer wahren Identität auf die Spur kämen. Sie nehmen es zumeist sehr übel, wenn sich Washington durch seine Abgesandten in ihre Angelegenheiten mengt.

Neben den wenigen offiziellen Agentinnen Hoovers gibt es inoffizielle und gelegentliche Mitarbeiterinnen aller möglichen Spielarten. Da sind zum Beispiel ehemalige „Molls“ — Freundinnen von Gangstern, die von ihren Liebhabern im Stich gelassen wurden. Sie erhalten bisweilen eine bestimmte monatliche oder monatliche „Gage“, häufiger aber eine Anzahlung und Erfolgsprovisionen. Sie sind zumeist raffinierte junge Frauen, für die das Leben keine Illusionen mehr birgt. Zumeist handelt es sich um Garderobe-Girls oder Zigarettenverkäuferinnen in irgendeinem Restaurant; manchmal ist es sogar ein Tanztänzer, mit dem sich die „G-Männer“ verbinden.

Und der nette junge Mann im Smoking, der gern einige Augenblicke im Garderoberaum verweilt, um mit dem hübschen Mädchen mit den kalten, abschätzenden Augen ein wenig zu plaudern, ist kein junger Lebemann, sondern ein „G-Mann“. Einige ihm zugehörte froupe Worte haben nicht selten zur Folge, daß wenige Minuten später vor dem Tanzsaal ein Polizeiauto voll wohlbesetzter Detektive vorfährt, und das Garderobe-Girl ihr „Butterbrot“ bekommt.

Wenn sie sich in die Karten schauen läßt, ist es sehr schlimm um sie bestellt. Sie wird bald nachher vielleicht einen tragischen Autounfall erleiden, oder bei einer Schießerei, deren Schuld sie nicht feststellen lassen, eine Kugel abbekommen, wenn sie es nicht vorzieht, in aller Eile vom Schauplatz ihrer Tätigkeit zu verschwinden. Die „Molls“ sind die gefährlichsten Feindinnen der „G-Girls“. Sie kennen ihr eigenes Geschlecht und sind unheimlich argwöhnlich gegenüber unbekanntem Schönheiten, die die Aufmerksamkeit der einflussreicheren Gangster und Mittelsmänner auf sich lenken. Eiferhuch stachelt sie an.

Aber auch die Gangstergirls, wandelnd wie viele ihres Geschlechts, begehen mitunter Fehler. Da ist das klassische Beispiel einer Unterweltskönigin,

die ihre Zuneigung einem ungemiein smarten und anziehenden „schweren Burden“ zuwandte, der den Schauplatz seiner Tätigkeit von „Chi“ (Chicago) nach Newyork hinüberwechselte. Das abgebrühte junge Ding war bald in ihn verliebt, sagte ihm alles, was er wissen wollte und war höchst erstaunt, den alten „Gang“, dem sie angehört hatte, vollzählig und in aller Ruhe ausgehoben und vor Gericht gestellt zu sehen. Als sie eines Morgens erwachte, fand sie einen freundlichen kleinen Brief mit einer Tausend-Dollar-Note unter ihrem spitzenbesetzten Kopfkissen. Ihr Ansehender war spurlos aus Newyork verschwunden. Sie erfuhr, daß er ein „G-Mann“ gewesen war, verkaufte hastig alles, was sie hatte und

Mit Tauchboot und Filmkamera auf den Meeresgrund

Filmaufnahmen in 1500 Meter Wassertiefe? / Zwei Deutsche wagen eine kühne Tat Auf neuen Wegen zu den Geheimnissen der Tiefsee!

Berlin, im September.

In Berlin sind zwei Deutsch-Amerikaner eingetroffen, sie heißen Georg Wilhelm Seip und Johann Georg Stein. Bei einer großen deutschen Werft haben sie ein Unterseeboot in Auftrag gegeben, das für die Erforschung der Tiefsee bestimmt ist.

Zwei in Amerika lebende Deutsche haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, einen alten Wunschtraum der Menschheit zu erfüllen. Die Geheimnisse der Tiefsee sind bisher unerforscht, wenn auch der Mensch immer wieder den Versuch gemacht hat, auch hier die Mysterien der Natur zu enträtseln. Es ist gerade etwas mehr als ein Jahr her, daß es dem Amerikaner Beebe gelang, mit seiner Taucherglocke aus Stahl eine Tiefe von 1000 Metern zu erreichen. Aber was sind 1000 Meter, wenn man weiß, daß das Meer stellenweise 9000 Meter und noch tiefer ist!

Georg Wilhelm Seip ist in Frankfurt a. M. geboren. Sein Freund und Mitarbeiter Johann Georg Stein ist Deutschbalt. Sie haben sich das Ziel gesetzt, den Vorstoß in die Tiefen des Weltmeeres weiter voranzutreiben, als dies bisher jemals gelungen ist, und sie sind diesem Ziele offensichtlich auch näher als alle Tiefseeforscher vor ihnen.

Deutsche Techniker müssen helfen!

Um ihren Plan ausführen zu können, sind sie jetzt nach Deutschland zurückgekehrt. Sie haben sich vorher die Unterstützung der Newyorker Gesellschaft für Tiefseeforschung gesichert, die ihnen in größtem

Umfange gewährt wurde, weil sich die amerikanischen Wissenschaftler von der Ausführung der Pläne, die von den beiden Deutschen ausgearbeitet wurden, den größten Erfolg versprechen. Die technischen Vorbereitungen werden vollständig in Deutschland getroffen. Deutsche Schiffbaukunst, deutsche Optik und überhaupt die deutsche Technik werden daher an diesem neuen Angriff auf die Geheimnisse der Natur einen überragenden Anteil haben.

Die beiden Deutschen sind bei ihrem Vorhaben von dem Gedanken ausgegangen, daß alle Versuche zur Erforschung der Tiefsee bisher von vornherein unzulänglich angelegt waren. Man ist bisher in die Tiefe des Meeres mit Konstruktionen vorgegangen, die entweder vom Taucherganz abgeleitet waren oder — wie zuletzt bei dem Amerikaner Beebe — eine Kugelform aufwiesen. Alle diese Konstruktionen gewährten aber nur ein oder zwei Mann Platz.

Seip-Stein wollen die bisher üblichen Wege verlassen. Sie wollen mit einem Tauchboot auf den Meeresgrund vorstoßen.

Eine Romanidee wird Wirklichkeit

Zu Beginn des Weltkrieges erschien in Deutschland ein Roman, der den Kaperkrieg einer deutschen Privatjacht schilderte. Die Jacht konnte darum ungeschädigt „arbeiten“, weil sie in ihrem Innern ein Unterseeboot barg, das im geeigneten Moment losgelassen wurde und selbständig arbeitete. Dadurch fiel auf die Jacht niemals ein Verdacht, und das

U-Boot wiederum blieb unauffindbar, weil kein Mensch es im Innern der Jacht vermutete.

Der Seip-Stein-Plan überlegt nun diese Romanidee in die Wirklichkeit. Bei einer großen deutschen Werft ist das eigentliche Expeditionsschiff, ein Dampfer von 10 000 Brutto-Registertonnen, in Auftrag gegeben worden. Dieser Dampfer wird ein Tauchboot an Bord führen, das unmittelbar vom Kiel des Dampfers aus in die Tiefe tauchen kann.

Die Konstruktionspläne sind fertig, der Bau kann beginnen!

Filmaufnahmen — 1500 Meter unter Wasser!

Das Tauchboot wird etwa 15 Meter lang sein und eine Besatzung von 10 bis 12 Mann aufnehmen können. Es ist konstruiert, daß es auch den ungeheuren starken Wasserdruck der größten Tiefen aushalten kann. Zu diesem Zweck mußte ungewöhnlich starkes Material verwendet werden, das die Schnelligkeit und Beweglichkeit des Tauchbootes stark beeinträchtigt. Aber gerade darum wird es ja von dem Expeditionsdampfer bis an Ort und Stelle gebracht. Mit dem Dampfer ist das U-Boot während seiner Unterwasserarbeit in ständiger Verbindung durch Fernsprechtabelle und Signalleuchten.

Selbstverständlich hat man auch an den Film gedacht. Das Tauchboot hat ein riesiges Fenster, dessen Glas so stark ist, daß es selbst noch in 1500 Meter Wassertiefe den Druck schadlos ertragen kann. Hier werden Filmaufnahmen entstehen, deren Einzigartigkeit ein überzeugendes Dokument des Pioniergeistes sein wird, von dem die deutsche Forscherarbeit erfüllt ist. Im bequemen Parkettstempel des Lichtspieltheaters werden wir dann die Bilder vor unseren Augen vorbeiziehen lassen können — Bilder, die vor uns noch kein Mensch je gesehen hat!

Auch die optische Ausrüstung der Tiefseee Expedition wird ausschließlich von deutschen Firmen hergestellt. Ein großes deutsches Werk hat bereits den Auftrag zur Herstellung eines Riesenscheinwerfers erhalten, der den Meeresgrund taghell erleuchten wird.

Um Pflanzen und Tiere, die man auf dem Meeresboden zu finden hofft, erhalten zu können, wird eine besondere Vereisungsanlage an Bord des U-Bootes vorhanden sein. Hier werden die Lebewesen der Tiefsee sofort eingeeist werden. Eine Vereisungsanlage an der Wasseroberfläche infolge des fehlenden Wasserdruckes ist dadurch ausgeschlossen.

Schon sind die Bauverträge abgeschlossen worden. Die riesigen Summen, die zur Durchführung des Unternehmens erforderlich sind, stehen zur Verfügung, und die Gewißheit, daß alle Erwartungen und Hoffnungen auch erfüllt werden, wird von allen, von den Forschern und Wissenschaftlern, von den Technikern und den Förderern, geteilt.

Deutsche Forschungsarbeit und deutsche Technik stehen im Begriff, einen neuen Sieg im friedlichen Wettkampf der Völker zu erringen.

Hanns Reinholz.

„Gaskrieg“ der Sonne gegen die Erde

Einfluß auf die Sterblichkeit der Menschen

In der Erforschung der Vorgänge auf der Sonne ist besonders durch die Arbeiten des amerikanischen Astronomen Hale, des eigentlichen Gründers der Wilson-Sternwarte, ein außerordentlicher Fortschritt erzielt worden. Durch einen sinnreich gebauten Apparat, der es ermöglicht, beliebige Teile der Sonne nur im Licht bestimmter Wellenlänge zu betrachten, war es möglich, festzustellen, daß es auf der Sonne Gasausbrüche gibt, bei denen Geschwindigkeiten von mehreren hundert Kilometern in der Sekunde vorkommen. Während früher nur die sogenannten „Protuberanzen“ am Sonnenrand beobachtet werden konnten, ist es jetzt möglich, solche Vorgänge auf der Sonnenscheibe überall zu verfolgen. Diese Gasausbrüche auf der Sonne haben nun, wie Professor Paul Kirchberger in einem Aufsatz hervorhebt, den er über die neuere Sonnenforschung in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ veröffentlicht, dadurch stark an Interesse gewonnen, daß sie nach den Forschungen von Bernhard und Traute Dill sogar Einfluß auf die Sterblichkeit der Menschen haben. Untersuchungen eines sehr großen Materials aus verschiedenen Städten haben ergeben, daß nach Tagen größerer Sonneneruptionen eine Steigerung der Todesziffer eintritt, und zwar nach einem bestimmten Zwischenraum, der für die verschiedenen Todesursachen verschieden ist. Diese Gasausbrüche können zwar an sich niemals tödlich sein, aber sie geben den Leuten Ausschlag, wenn ohnehin

eine Gefährdung des Lebens vorliegt. Die Vermehrung der Todesfälle tritt auch nur im Durchschnitt einer großen Anzahl von Tagen ein. Wie man sich im einzelnen den Einfluß solcher Gasausbrüche zu denken hat, ist eine schwierige Frage. Elektrische Wellen können es kaum sein, da diese in 8 Minuten die Erde erreichen würden, während der Zeitunterschied zwischen den Ausbrüchen und ihrer Wirkung auf die menschliche Sterblichkeit bis zu acht Tagen und mehr beträgt. Elektrische Wellen kann man auch nicht gut als Ursache annehmen, da diese die Luftschichten der Erde nur durchdringen, wenn sie besonders energiereich sind, während sie sonst, wie man am Nordlicht sieht, in den höchsten Luftschichten stecken bleiben. Es bleibt nur übrig anzunehmen, daß es sich ursprünglich um korpuskulare Strahlen handelt, die in den höchsten Luftschichten in Wellen verandelt werden und als solche die Erde erreichen. Die Sonne schleudert eine ungeheure Zahl elektrischer Teilchen, die am dichtesten in der Nähe der Sonnenoberfläche verteilt sein werden, aus, die bis zur Erde vordringen.

Die tschechoslowakische Nationalbank in Prag hat ermittelt, daß die tschechoslowakischen Olympia-Besucher in Deutschland einen Betrag von 7,5 Mill. Kronen verbrauchten. Unter Zugrundelegung des Kurzes der Reichsmark ergibt sich daraus also ein Betrag von rund einer Million Mark.

Liebesbrief in der Wahlurne

Seit Monaten beschäftigt sich das Wahlgericht des Staates Minas Geraes mit einer Fülle von Unregelmäßigkeiten, die nach den gesetzlichen Bestimmungen in zahlreichen Fällen zur Annullierung der Wahl führen mußten. Für die meisten Ungültigkeitsurteile wird das schöne Geschlecht verantwortlich gemacht, das sich Unachtsamkeiten in großer Zahl geleistet hat, die nun dem Staate und den Wählern gleichermaßen Kosten verursachen. So mußte eine ganze Wahl in einem Bezirk annulliert werden, weil eine Wählerin statt des Stimmzettels ein himmelblaues parfümiertes Briefchen an den Liebhaber in die Urne geworfen hatte.

Eine Nadel im Herzen

In Melbourne (Australien) hat ein Arzt aus dem Herzen eines zweijährigen Jungen eine Nadel entfernt, die das Herz durchdrungen hatte und sich mit jedem Schlag bewegte. Als die Mutter den Jungen aufnahm, um ihn zu küssen, trat eine Nadel, die sie an ihrer Schürze befestigt hatte, in sein Herz. Sie glaubte zuerst, daß sie dem Kind eine Rippe gebrochen hatte und brachte es sofort ins Krankenhaus, wo eine Röntgen-Aufnahme die Nadel deutlich zeigte. Die Operation wurde sofort vorgenommen und ist erfolgreich verlaufen.

Der deutsche Reichskanzler hat dem chinesischen Regierungschef Marischal Tschiangkaichai aus Anlaß seines 50. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Leningrader Theaterleben

Russische Schauspielkunst sowjetischer und natürlicher Prägung

Wer eine der wenigen bestehenden Leningrader Zeitungen aufschlägt, etwa die amtlich maßgebende „Leningradskaja Prawda“, wird im ersten Imperatorteil, der kaum eine halbe Seite füllt, auch die kleine Notiz finden: Heute in den Theatern. Genannt werden dann sechs bis zehn Schauspielhäuser, die meist vollständige Stücke bieten. Darnach aber kann man sich kein Bild davon machen, wie das russische Theaterleben von heute wirklich, insbesondere auf weiten Umfang es gekommen ist. Darüber bieten die Nachschlagewerke schon etwas genaueren Aufschluß. Das jüngst erschienene Leningrader Adreßbuch erwähnt nicht weniger als fünfundsiebzig Theater. Der kleinere Teil ist aus alten Schauspielhäusern hervorgegangen, der größere in sowjetischer Zeit entstanden. Die früheren Bezeichnungen sind fast alle verschwunden. Es fällt auf, daß die Newyorker eine ganze Reihe sogenannter Puppentheater aufweist. Das größte von ihnen mag das Puppentheater Demmen sein, so genannt nach seinem künstlerischen Leiter und Intendanten, dem „verdienten Künstler“ G. S. Demmen, der viel dazu beigetragen hat, diese Kunst nach Rußland zu verpflanzen. Zwei Kaisertheater, um die es sich hierbei handelt, sind als Staatsdomänen-Kollektive bezeichnet, ursprünglich also für die heranwachsende Bauernjugend bestimmt gewesen, tatsächlich größtenteils von jungen Arbeitern oder Arbeiterinnen besucht, die schließlich ihrerseits größtenteils auf dem platten Lande geboren sind.

Es folgt ein Puppentheater des Gebietstheaters Junger Zuschauer, ein Puppentheater Der blaue Schirm und eines unter dem französischen Namen Fantoche, abgeleitet vom italienischen Fanteccini, dem Vorbild dieser ursprünglichen Kunstart.

Das alte Alexandrinische Theater, einst die klassische russische Schauspielkunststätte, besteht ja fort, hat aber sehr viel von seiner früheren emporstehenden Bedeutung eingebüßt und heißt natürlich auch anders, nämlich Akademisches Theater. Daneben besteht ein Staatliches Komödienhaus, ein Theater Vivienne, ein Theaterstudio Radlow, ein Großes Dramatisches Theater, ein Dramatisches Theater Maxim Gorki, ein Staatsdrama, ein Kirov-Theater und eine ganze Reihe anderer Schauspielhäuser, die zum Teil nach dem Stadtteil oder Vorort bezeichnet sind, in dem sie liegen. Die Musik kommt dabei nicht zu kurz. Geweckt wird sie in der Staatsoper, in der Musikkomödie, im Kleinen Opernhaus, ja in vielen Schauspielhäusern, dann aber gleichsam als Unterabteilung, wobei die Musik häufig Drama und Schauspiel zu begleiten oder zu unterstützen hat, sofern sie nicht meist längere Zwischenpausen ausfüllt. Musik und Schauspiel greifen überhaupt häufig ineinander, wie auch die Beleuchtungsarbeit ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, nicht zu vergessen das Ballett, meist von der Oper nicht zu trennen, nicht selten aber auch, abgesehen von der Begleitmusik, selbständig auftretend. Dennoch ist das alte

oder klassische Petersburger Ballett im heutigen Leningrad nicht mehr erreicht, dafür aber in Moskau eifrig nachgehakt, nach leidenschaftlicher volkstümlicher Begeisterung gar überstiegen.

Warten der Theaterkunst sind sogenannte realistische Darbietungen, an sich meist nur mehr oder weniger übertriebene Schauspielkunst, die sich in höchst naturalistischer Darstellung gefällig, Volklore oder Volkskunde, Ethnographie oder Völkerkunde, ja Nationalitätenwissenschaft oder Völkerkunde werden gleichfalls in Leningrader Theatern gepflegt. Es gibt eine Darstellerguppe unter dem Namen Lieder und Tänze der Völker der Sowjetunion, wie gleichfalls eine Theatertruppe für russische Lieder und Tänze besteht. Neben ihnen findet man wie im alten Petersburg, so auch im heute noch mehrsprachigen Leningrad lettische, estnische, kleinrussische oder ukrainische, armenische oder georgische, armenische, jüdische oder hebräische und noch viele andere Schauspielerguppen, Zirkel und andere Vereinigungen, die ihre eigene Volkskunst pflegen, aber doch fast stets von einem jozuzagen altrussischen Ruck überzogen sind, der sie alle verbindet, für ein großes, nicht einseitig nationales Publikum verständlich macht und ihnen unverkennbar auch bis zu einem gewissen Grade den russischen Stempel aufdrückt, d. h. ihre eigenen nationalen Erfindungen russisch beeinflusst. Dieser Einfluß läßt ungewollt oder mittelbar die fortwährende Verunsicherung oder Russifizierung der rußländischen Nationalitäten, besonders ihrer Leningrader Kolonien dem schärferen Beobachter deutlich in Erscheinung treten. Mitbestimmt wird diese allgemeine Gleichmachung durch die übermächtige Gewalt der

Partei, die im Grunde keinen Unterschied kennt und Mensch gleich Mensch, so auch Volk gleich Volk sieht.

Was bieten die eigentlichen Schauspielhäuser in Leningrad? Nach der „Leningradskaja Prawda“ vom 3. September wurde an einem Tage gegeben: Der Schwanensee, Peter I., Pique Dame, Ruffin, Die Ferne, Der Hund auf der Bühne, Klug sein heißt schlacht sein, Ein Glas Wasser, Rigolotto. Beliebt sind nach dem Leningrader Adreßbuch Balzac, Dumas, Maxim Gorki, Ibsen, Goldoni, Molière, Büchnin, Shakespeare, Schiller, Alexej Tolstoj, Tschechow, Uspenski und andere. Wie man sieht, überwiegt eigentlich die klassische Kunst, sei es auch mit dienlicher engeren Heimatsprägung, so weit dem Ausländer weniger bekannt. Tendenzstücke sind auch in Leningrad viel seltener geworden als noch wenige Jahre zuvor. Es behauptet sich also Lebensfähigkeit, wozu die politische gefärbte Kunst offensichtlich nicht gehört. Kennzeichnend ist für das Leningrad und damit für das heutige russische Theater überhaupt der auffallende Mangel an sogenannten Reizern. Die Sensation ist im bolschewistischen Lande eben nicht zu Hause. An ihrer Stelle erlebte man jahrelang die Politik, deren Dienerin die Kunst sein sollte, aber doch nicht, wie schon erklärt, lange blieb. Gut gespielt wird übrigens lange nicht in allen Leningrader Theatern, ist doch ein Großteil von ihnen Bühnen der Anfänger und Dilettanten. Die Meeresküste Kunstfrucht, im Rußland der Vorkriegszeit geboren, im bolschewistischen Lande zeitweilig auf die Spitze getrieben, klingt nun schon merklich ab. Dagegen behauptet sich, ja ist führend die Theaterkunst Stanislavskischer Prägung. Damit ist gesagt, daß das möglichst natürlich gebotene Schauspiel alle Verfeinerungen und Kunstmährchen, überhaupt die Effekthascherei mehr und mehr verdrängt.

Mein Herr, der Millionär

Ein Zeitungsmann unter Lakaien und Abenteurern • Erlebnisbericht von Karl Ey

Erste Fortsetzung*

„Aber ich bin an einen Mr. Simpson gewiesen.“
Der Oberauf, der schnudderige! Er hielt hier der Butler, der Hausmeister. Tut, als ob er mehr ischt wie Mischter Vandelaer, und verkauft heimlich dem Herrn seinen Wein aus dem Keller!

Der Trennungstrik!

Ganz schief war diese Schilderung wohl nicht, denn als einige Minuten später der Hausmeister an der Küchentür auftauchte, sah aber nicht in Marys Reich hineintratte, und im besten Etonakzent näselte: „Man sagt mir, jemand wünscht mich zu sehen.“ da trat ich einem würdigen, stattlichen Mann gegenüber, der das Äußere eines anglikanischen Erzbischofs mit den schlaffen Augen eines schlauen Fuchses verband und dessen hochmütiges Grandengedicht durch einen trinkgelblüternen Lakaienzug um den glattrasierten Mund zerrissen wurde.

Mr. Simpson, der Hausmeister, bedeutete mir mit einer Miene, die vermutlich eifrig sein sollte, ihm zu folgen. Er führte mich durch ein großes Zimmer mit behaglicher Einrichtung, in welchem etwa zehn jüngere Leute in den verschiedensten Livreen und Puffjoppen herumhingen, in ein kleines Büro, das das Allerheiligste dieses Herrn der Diener zu sein schien.

„Ihre Pflichten“, sagte er dann, nachdem er meinen Namen in das Personalbuch eingeschrieben und mich mit meinem Wochenlohn — zwanzig Dollar — bekanntgemacht hatte. „Ihre Pflichten, wenn wir Ihre Tätigkeit so nennen wollen, bestehen darin, uns möglichst aus dem Blickfeld zu bleiben. Es mag sein, daß man Sie gelegentlich im Hause zur großen Puharbeit verwendet, sonst machen Sie sich nur im Park und am Badestrand nützlich. Aber vor neun Uhr vormittags, denn später könnten Sie mit den Herrschaften zusammentreffen. Uebrigens sprechen Sie künftig nicht mehr mit der Dame oder der jungen Dame des Hauses. Diese direkte Verbindung ist mein ausschließliches Vorrecht. Wenn man Sie von dieser Seite anredet, haben Sie nur so kurz wie möglich zu antworten. Und im übrigen hoffe ich, daß dies unsere erste und letzte Unterredung sein wird. Sie stehen ja in der Hauptsache unter dem — ahem — Kommando jener — ahem — derben deutschen Person in der Küche. Ihr Unterkommen, ich meine Ihre Schlafgelegenheit, werden Sie nicht hier im Hause in den Appartements der häuslichen Dienerschaft finden. Neben den Badhäusern steht eine kleine Werkstatt. Dort werden Sie sich einrichten müssen. Ueber Ihre Verpflegung beraten Sie sich nur mit der — ahem — derben deutschen Person in der Küche.“

Simpson führte mich wieder durch den großen Aufenthaltsraum der Dienerschaft zurück und sagte so wegwerfend, daß es mir in den Fingern krabbelte:

*) Siehe „M. D.“ Nr. 223.

„Meine Herren, dieser Bursche ist auf Vetreiben der Herrschaftsköchin engagiert. Ich sage das nur, damit Sie sich nicht wundern, wenn Sie ihn auf dem Grundstück sehen.“

Ein bläulicher junger Mann gähnte leicht, hielt die schmale Hand vor den Mund und sagte:

„Als was, Mr. Simpson, in welcher Stellung?“

„Als „useful man“ (nützlicher Mann).“

Jedes Interesse unter der Schar der Diener erlahmte.

Der Hausmeister hatte die Worte „useful man“ aber auch so geringschätzig betont, als ob die „Nützlichkeit“ das Untergeordnetste der Stala aller Dienerberufe sei.

„Villa Sorgenfrei“

Uebrigens konnte mir diese Trennung von Tisch und Bett mit dem Hauspersonal des Millionärs nur recht sein, denn Marys Küchenkunst war natürlich weit über der des Küchenchefs des Personals erhaben. Und so sauber und nett die Räumlichkeiten der Dienerschaft im Seitenflügel des großen Hauses auch waren, so hielten sie doch wahrscheinlich, was Gemütlichkeit und Stille anbelangt, keinen Vergleich mit dem kleinen eubeberanten Gerätehäuschen aus, das in dem unteren Raum eine regelrechte Werkstatt mit einem elektrischen Schmiedeofen enthielt, während die beiden oberen Zimmer mir — und nur mir allein — als Wohn- und Schlafraum zur Verfügung standen.

Ich lebte wie in einer kleinen versteckten Villa auf dem großen Besitz. Vom Fenster aus sah ich an auf den Dzean und den Privatbadestrand, sah ich an dem breiten Steg die schmutze Dampfschiff Mr. Vandelaers liegen und am Horizont die großen Dampfer und stinken Segler vorbeifahren.

Niemand störte mich. Niemand holte mich zu irgend einer Arbeit heran. Nur Mary aus Schwaben schickte mir jeden Tag durch ein lustiges Küchenmädchen einen Korb mit Delikatessen, denn sie hatte es sich bald zur Gewohnheit gemacht, mich abends in meiner Villa zum Klönschnack aufzusuchen, statt mich in ihren Zimmern neben der Küche zu empfangen und zu bewirten, wo alle Augenblicke eines der neugierigen Küchenmädchen mit vorwichtigen Fragen hineinknifferte.

Als mir nach einer Woche ein Diener, vom Hauswart geschickt, meinen Wochenlohn brachte, genierte ich mich fast, die zwanzig Dollar anzunehmen...

Besuch in „Villa Sorgenfrei“

Es dauerte einige Tage, ehe ich mich in meine neue Lage richtig hineinfinden. Was Mooney bei der Erteilung des Auftrages von einer Stippvisite im Märchenlande gesagt hatte, schien jetzt Hand und Fuß anzunehmen, wenn man auch den Namen Vandelaer vergeblich bei den Brüdern Grimm suchen würde, desto leichter aber an siebenter Stelle auf der Liste der zwölf Höchstbesteuerten der Nation finden könnte...

Wenn ich nach der abendlichen Plauderstunde mit der alten Mary in meinen beiden kleinen Zimmern über dem Werkstatthäuschen das Licht anknippte, die Thermosflasche mit dem kühlen Erdbeerwein öffnete, einige Lederbissen und Murad-Zigaretten auf dem Tischchen neben dem wollwarmen und damastfühligen Bett ausbreitete und dann mit der Nachtausgabe des „Journal“ als einzigem Gefährten mich von dem süßen Nichtstun eines sonnigen Tages erholte, dann kamen mir oft Bedenken, ob es Mr. Vandelaer wohl besser und bequemer haben könnte als ich, der ich so tief auf der Liste seiner Diener und Hausangestellten stand, daß mich der Hausmeister nicht einmal für würdig befand, blanke Knöpfe an meiner hellblauen Leinenjackette zu tragen.

Aber gerade durch dieses Manko an blanken Knöpfen und silbernen Litzen, das für mich als Nasenstüber gelten sollte, schien sich so etwas wie eine Gemeinschaft mit jenen Angehörigen des Hauspersonals anzubahnen, die ebenfalls ohne Livree durch das riesige Haus und durch den schattigen Park gingen.

Schon nach wenigen Tagen stellten sich die ersten Besuche des „gehobenen Personals“ in meiner versteckten „Villa Sorgenfrei“ ein. Mich Duncan, die hübsche Gesellschaftssekretärin von Mrs. Vandelaer, erklärte bei ihrem ersten Besuch offen, sie wünsche doch einmal den ruppigen Vogel zu sehen, von dem Mary, die Köchin, Loblieder sang, und den Mr. Simpson, der Hausmeister, am liebsten einem Dschungeltiger zum zweiten Frühstück vorwerfen möchte. Daneben aber wünschte sie auch einmal in aller Ruhe eine Zigarette zu rauchen und einen Cocktail zu schlürfen, von dessen Vorhandensein Mary Holzspätle, die edle Evanderin, ihr etwas zugeklüffelt habe.

Mein zweiter Besuch war Mr. von Holt, der Hauslehrer des jungen Vandelaer, eines fixen Bengels von zwölf Jahren. Von Holt gab als Vorwand zu seinem Besuch an, er wolle sich etwas in der deutschen Sprache auffrischen, die er trotz seines einschlägigen Namens auf der Yale-Universität gelernt habe, da schon seine Urgroßeltern aus der alten Heimat nach Amerika gekommen wären und seine Eltern schon kein Wort Deutsch mehr gesprochen hätten. Das war sehr schmeichelhaft für mich, aber wenig überzeugend. Denn Mr. von Holt führte diesen Vorfall niemals aus, sondern pflegte nur dann zu kommen, wenn Ellen Vandelaer mit ihren Freunden am Badestrand spielte, ein hübsches Schauspiel, das man von dem Fenster der Werkstatt wunderschön beobachten konnte...

Der Mann im grauen Sweater

Mein dritter Besucher war schon ein älterer Mann, der einen grauen Jagdsweater über einer weißleinenen Hose trug, ein Jagdgewehr in der Hand hielt und mich bat, einen Bohrer auf dem



Ehrung für den 1000. Passagier des „Hindenburg“
An der 8. Nordatlantikkfahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ nimmt als 1000. Fahrgast der Atlantikkfahrt eine Frau Frances Springs aus Fort Mill (Südkarolina) teil. Präsident Karl Christianen überreichte Frau Springs vor Beginn der Fahrt eine kunstvolle Schale aus Duralumin, dem Bauhoff des Luftschiffgerippes. Links Präsident Christianen und rechts Frau Springs mit ihren Kindern.

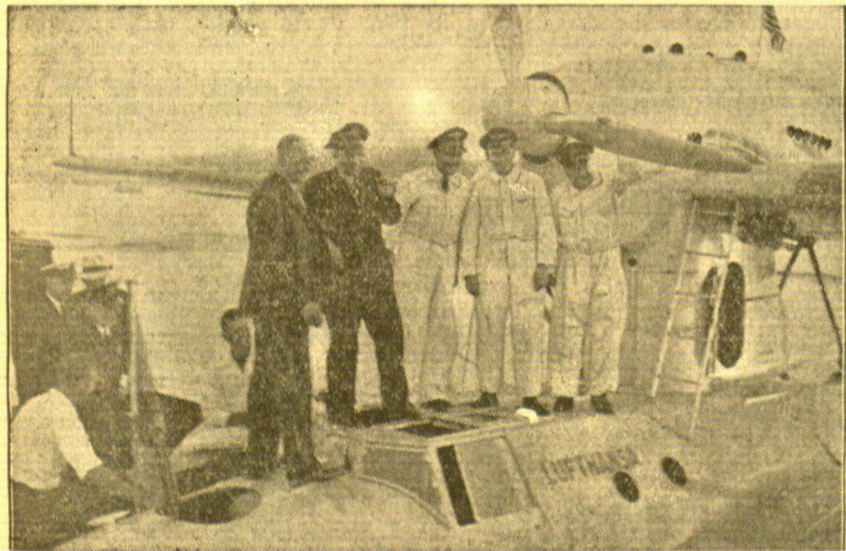
elektrischen Schmiedeofen zu erhizen, er wolle den Lauf des Gewehrs ausdrillen.

Es war ein ruhiger, gesehter Mann mit einem zerfurchten Gelehrtengezicht, dem aber die blaugrauen Augen fast knabenhaft aufleuchten konnten, wenn er an der Drehbank stand und an Gewehren und Jagdfinten herumhantierte. Vielleicht war er der Jägermeister Vandelaers, vielleicht aber auch der Bibliothekar oder sogar der Schatullenverwalter des großen Haushalts. Ich habe ihn nicht gefragt. Nicht aus Bescheidenheit, sondern weil er es verstand, auch mir seine Arbeit an der Drehbank so interessant zu machen, daß wir bei seinem Besuch immer gleich ohne viele Worte an die Arbeit gingen und die Zeit des Herumbastelns immer wie im Fluge verging. Dann pflegte er bei seinem Fortgang wohl zu sagen:

„Nichten Sie doch morgen den Lauf der Bogelflinte aus, Friß. (So nannte er mich.) Wenn Sie ganz behutsam dabei vorgehen, können Sie mal sehen, ob Sie den Lauf freibekommen. Er muß durch einen falschen Schuß verstopft worden sein. Das kommt davon, wenn man seine Flinten fremden Händen anvertraut.“

Manchmal fragte er dann noch, ob ich ein Glas Whisky für ihn habe, manchmal seufzte er auch nur gedankenverloren und ging ohne weiteren Gruß davon, als ob ihm eine schwere und unangenehme Arbeit bevorstände.

(BIRD fortgesetzt!)



Nach dem ersten Luftpostflug Europa—Amerika

Vor einigen Tagen ist es bekanntlich der „Deutschen Luftbana“ als erster Luftverkehrsgesellschaft der Welt gelungen, den Atlantik mit einem für den planmäßigen Luftpostverkehr ausgerüsteten Flugzeug von Europa nach Amerika zu bezwingen. Das Luftbana-Flugboot „Ferber“ mit dem der Flug durchgeführt wurde, nach der Ankunft in Fort Washington: links Rudolf A. John, der amerikanische Vertreter der „Luftbana“, daneben Baron v. Gablens, Kapitän Joachim Blankenburg, Eger und Ehberg.



Polens neuer Ministerpräsident?

Oberst Adam Koc wird als Nachfolger des Ministerpräsidenten General Skladkowski genannt, der aus grundsätzlichen Gründen sein Amt niederlegen will.



Die Notenschreibmaschine

In Frankfurt brachte Gust Kundstaller eine neuartige Schreibmaschine, und zwar die Musiknoten-Schreibmaschine, heraus.



Führerratssitzung der „Vaterländischen Front“ in Wien

In Wien fand die erste Führerratssitzung der „Vaterländischen Front“ unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg statt. Man sieht Dr. Schuschnigg bei seiner Ansprache. Links von ihm sitzend Staatssekretär Jernitz, rechts Vizekanzler Baar-Baarenfels und Oberst Adam



Im Zeichen der amerikanischen Präsidentschaftswahlen

Die Farmer des amerikanischen Staates Nebraska sind wichtige Leute: auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung sah man aus Aepfel geformt dieses Molatkbild, einen Elefanten und einen Esel, die Wahrzeichen der beiden amerikanischen Parteien, Republikaner und Demokraten, auf einer Schaukel.

Rechts: Zum Gedenken an den deutschen Kolonialpionier Karl Peters

Am 27. September 1856 — vor 80 Jahren — erblickte Karl Peters, der große deutsche Kolonialpionier und Gründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika, das Licht der Welt. Unter Bild zeigt Peters auf seiner Kaimanbach-Expedition im Jahre 1861.



Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen

Bekanntlich haben in diesen Tagen in Berlin Verhandlungen zwischen dem französischen Handelsminister B. A. P. und dem deutschen Reichsambassadeur Dr. Schacht stattgefunden. Diese Aussprache hat u. a. ergeben, daß noch im Laufe dieses Herbstes zwischen Deutschland und Frankreich wieder Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen werden sollen, die dem vertraglosen Zustand, der seit dem 1. August 1934 eingetreten war, ein Ende bereiten und, wie die amtliche Mitteilung besagt, eine möglichst baldige Belebung des beiderseitigen Warenverkehrs herbeiführen sollen. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt hierzu:

Damit, das man in der Berliner Unterredung über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Uebereinstimmung der Ansichten festgestellt hat, wächst naturgemäß auch die Wahrscheinlichkeit, daß sich weitere gemeinsame Gesichtspunkte finden lassen.

Nicht nur die allgemeinen internationalen Beziehungen sind schlecht und rufen nach einer großzügigen Initiative, auch die Wirtschaftsbeziehungen der Völker haben infolge der politischen Spannung erheblich gelitten und laufen Gefahr, vollends zu verfallen. Das Welthandelsvolumen ist seit dem Krisentiefstand 1932 erst um 6 bis 7 Prozent gestiegen und damit noch 21 Prozent von seinem letzten Höchststand entfernt. Die Welthandelsbedeutung Europas nimmt zusehends ab: sein Anteil am Welthandel ist seit 1932 von 57,3 auf 53,5 Prozent gefallen. Deutschland hat im letzten Jahr einen Rekordtiefstand seiner Einfuhr erreicht. Die Rohstoffknappheit, unter der Deutschland leidet, hat das auf dem Nürnberger Parteitag verkündete Vierjahresprogramm entstehen lassen, das notwendig war, weil vorläufig keine Aussichten auf eine rasche Belebung des Welthandels zu bestehen schienen. Umgekehrt hat auch für Frankreich die Außenhandelsfrage in der letzten Zeit verstärktes Gewicht gewonnen, da die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen der französischen Regierung die bereits bestehende Preisdisparität insbesondere zu den Abwertungsländern von neuem erweitern könnten. Die seit 1933 von Frankreich eingeleitete Neuorientierung seiner Handelspolitik, die mit Hilfe von Kontingenten den französischen Einfuhrüberschuß verringern sollte, hat dieses Ziel nur in sehr beschränktem Maße erreicht. Im ganzen hat dies jedoch zu einer Verringerung der französischen Außenhandelsumfänge und des Anteils am Welthandel geführt, der seit 1933 von 7,8 auf 6,2 Prozent gesunken ist. Der deutsch-französische Warenaustausch hat in den letzten drei Jahren einen geradezu erschreckenden Niedergang erfahren: die deutsche Einfuhr aus Frankreich, die 1927 mit 806 Millionen Mark 5,7 Prozent der deutschen Gesamteinfuhr ausmachte, belief sich 1935 nur noch auf 154 Millionen; der Anteil im ersten Halbjahr 1936 war gerade noch 2 Prozent. Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich, die 1929 mit 985 Millionen ihren Höhepunkt erreichte, hat sich auf 253 Millionen Mark verringert. Aus den gewonnenen Erfahrungen ist die Forderung zu ziehen, daß Erleichterungen für die deutsche Ausfuhr notwendig zu einer Beschränkung der französischen Einfuhr nach Deutschland führen müssen und daß es für beide Teile von Vorteil wäre, wenn der regelmäßige und ausreichende Ausfuhrüberschuß, den Deutschland auf Grund seiner Devisenlage erzielen muß, auf einer höheren Umschlagzahl zustande käme.

Die geplanten Verhandlungen müßten wohl darauf abzielen, durch Verwirklichung dieses Grundgedankes eine „Liquidationsperiode“, wie sie seit über einem Jahr zwischen Deutschland und Frankreich infolge der nicht transferierbaren deutschen Rückstände notwendig wurde, nicht ein zweites Mal erforderlich werden zu lassen. Man bedenke, wecher Widerstand darin lag, daß die Handelsbeziehungen zwischen zwei so bedeutenden Staaten „liquidiert“ werden mußten, wie schlechtgehende und unrentable Geschäfte. Nun darf man hoffen, daß die Liquidation „mit Firmenliquidation“ vermischt werde und daß man statt dessen die trübten Erfahrungen der letzten Jahre, unbegründete Feindseligkeiten und die Misserfolge einer schlechten Handelspolitik liquidiert. Ist ist nur ein kleiner Schritt notwendig, um eine entscheidende Wendung zu vollziehen. Nichts wäre erwünschter, als wenn die beiden Staatsmänner übereingekommen wären, die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen als den ersten praktischen Schritt anzusehen, dem weitere Bemühungen folgen sollen.

Ueber eine deutsch-englische Zusammenarbeit

London, 22. September.

In der „Daily Mail“ veröffentlicht Ward Price einen neuen Aufsatz über Deutschland. Darin heißt es u. a.: England sei noch nicht aufgewacht zu der Erkenntnis dessen, was in Deutschland vor sich geht. Das Ziel des einzelnen Engländers sei persönlicher Erfolg, das der Nationalsozialisten sei Dienst am Vaterlande und die Befolgung des Zeitgesetzes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Hitler setze unbegrenztes Vertrauen in die Macht des deutschen Volkes, und niemand, der den Tatsachen mit gesundem Menschenverstand ins Gesicht sehe, könne die Mächtigkeit dieser Ueberzeugung bestreiten. Das moderne Deutschland sei ein neues Fundament in Europa. Die Grenzen seiner Macht und seiner Leistung seien unübersehbar. Es sei der größte Faktor, mit dem eine britische Regierung niemals habe rechnen müssen. Diesen Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Politik zu kritisieren und zu bekämpfen, sei zwecklos. Von dem Verhalten Englands gegenüber diesem neuen Deutschland hänge der Friede in Europa ab und vielleicht die eigene nationale Existenz Englands. Nur eine grundsätzliche Linie könne für den Kurs Englands einen sicheren Anhalt geben, und das sei: Zusammenarbeit, nicht Konflikt. Wenn England, so schreibt der Verfasser weiter, in einem guten Verhältnis zu Deutschland stehe, dann brauche es niemals neue Kriege in Europa zu geben. Wenn England jedoch gegen Deutschland Stellung nehme, dann würde es einen Krieg unvermeidlich machen.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: Wo ist das Risiko einer Zusammenarbeit mit Deutschland? Hitler ist nicht ein Mann, der seine Ziele verheimlicht. In Nürnberg hat er Deutschland in allem, außer in Waffen, mobil gemacht, um den bolschewistischen Anarich, sei es durch Aufklärung oder durch Gewalt Widerstand zu leisten. Gibt es irgendein britisches Interesse, diesen Entschluß zu entmündigen? Der Bolschewismus ist eine noch größere Gefahr für das Britische Weltreich als für Deutschland.

„Wann schießt ihr denn endlich?“

Wunderbare Rettungen aus roter Gefangenschaft

Der Sonderberichterstatter der „Berl. Morgenpost“ berichtet aus der spanisch-portugiesischen Grenzstadt Badajoz:

Nicht wenige Fälle wunderbarer Rettungen aus höchster Todesnot werden glaubwürdig berichtet. Bei Massenerschießungen kam es vor, daß einzelne nur leicht oder überhaupt nicht getroffen worden waren; sie aber instinktiv zu Boden fallen ließen, so daß man sie für tot hielt; ja daß die „Gnadenschüsse“, die von den Roten freilich nicht deshalb abgeseuert wurden, um die Leiden ihrer Opfer abzukürzen, sondern damit sie bestimmt getötet wurden, einige nur unerheblich verwundeten. Einmal entging auf diese Weise ein Mann dem Tode, während die achtzig übrigen unter den Mörderkugeln fielen.

In Luquea wurde ein Mann, aus dessen Munde es der Berichterstatter selbst vernahm, mit dreißig anderen nachts an die Kirchhofsmauer geführt, wo ihre Erschießung stattfinden sollte. (Manchmal wurden die Unglücklichen dazu gezwungen, ihr eigenes Grab zu graben.) Etwa hundert Rote standen schon schußfertig. Auf einmal bemerkte der Mann, der inbrünstig zu Gott gebetet hatte, daß der seine Hände auf dem Rücken fesselnde Strick sich etwas löste. Ellenbogen an Ellenbogen war er, wie die übrigen, an einen anderen angebunden, der sein Dornel war. Diesem raunte er zu, daß sie einen Fluchtversuch machen könnten. Und wirklich, mit einem kräftigen Ruck gelang es ihnen, sich auseinander zu reißen. Schon nach wenigen Schritten fiel der Veltre getroffen nieder, denn die Rote feuerten rasend hinterher. Dem Jüngeren aber glückte es, zu entkommen. Zwei ganze Tage lang irrte er durch unwegsames Gebirge, bis er sich, in Clerena, in Sicherheit bringen konnte.

In Badajoz selbst wurde ein Mann als Nationalist von fünf ihm persönlich bekannten Volksmilitären aus seiner Wohnung, spät nachts, abgeholt. Als er sagte: er wolle sich erst richtig ankleiden, meinten die Burischen: das sei für den kurzen Weg, den er zu machen habe, nicht nötig. Nur mit Hemd und Hose bekleidet und darauf wurde der Mann auf den Platz geführt, der, mitten in der Stadt, vor seinem Hause liegt. „Stelle dich dort drüben auf“, sagten ihm die Fünf. Er tat es. Vom Balkon der Wohnung aus saßen seine Frau und sein kleiner Junge den Vorbereitungen zur Erschießung des Gatten und Vaters zu: vor Entsetzen gelähmt.

Was Menschen in solchen Augenblicken erdulden, ist unfassbar; glücklicherweise auch für sie selbst. Denn ein Uebermaß des Schreckens bringt stoische Ruhe hervor. Es hatten sich einige Leute angesammelt. Einer rief: „Wann schießt ihr denn endlich?“ Da machten sich die Rote schußfertig. Da fragte irgendein anderer: „Sagt ihr denn eigentlich Befehl, den Mann zu erschießen?“ Das hatten sie nicht, und so beschloßen die Fünf, ihn erst einmal mitzunehmen. Dann hatte der Mann das Glück, zur Polizei gebracht zu werden. Nach einigen Tagen wurde er dann, aus irgendeinem Grunde — von ganz geringen Zufälligkeiten hingen Leben und Tod von Tausenden ab! — freigelassen. Es gelang ihm, über die Grenze nach Portugal zu flüchten, und jetzt steht er, er ist noch jung, als Kämpfer in der ersten Reihe der Nationalisten-Phalanx.

In Almedralejo — wo vorwiegend Kleinrentner wohnen, keine besonders armen Landarbeiter — wütete der rote Schrecken ganz fürchterlich. Grauenvolle Einzelheiten sollen unerwähnt bleiben. Jedenfalls, es wurden ganze Familien auf fanatische Weise niedergemetzelt, mit Frauen und kleinen Kindern. Zuletzt wurde das Gefängnis, wo viele Verhaftete eingeschlossen waren, in Brand gesteckt, nachdem man die Armen vorher mit Benzin besprenkelt hatte. Mehrere starben des qualvollsten Todes; darunter ein Vater mit seinen beiden er-

wachsenen Söhnen, die sich brennend fest umklammerten und später so völlig verkohlt, und ganz zusammengekrümpert, aufgefunden wurden. Andere hatten die Geistesgegenwart besessen, sich die mit Benzin getränkten Kleider vom Leibe zu reißen und konnten so dem Tode entgehen, obgleich die Rote von mehreren Stellen her ins Gefängnis hineinschoßen und auch Handgranaten warfen. Bald darauf waren die Veltre zur Stelle und hielten ein schreckliches, aber gerechtes Strafgericht.

Ein junger Mann, der im gleichen Gefängnis gewesen war, kam auf folgende Weise beizeiten heraus: Sein Vater lag im Sterben. Als er es erfuhr, bat er die Wächter, ihn besuchen zu dürfen. In einem Anflug von Menschlichkeit erlaubten sie es ihm, und er wurde später nicht wieder abgeholt. Der Vater, der wirklich starb, rettete mit seinem Tode höchstwahrscheinlich das Leben des Sohnes.

Ganz furchtbar war es auch im Drie Fuente de Cantos. In der Kirche waren dreißigtausend Gefangene eingesperrt; darunter viele Frauen, einige Kinder; davon eines nur drei Monate alt. Und als die nationalsozialistischen Streitkräfte langsam, kämpfend heranrückten, beschloßen die roten Teufel, die Kirche mit den Gefangenen darinnen anzuzünden. Die Türen hatten sie bereits vernagelt, und so gossen sie von außen Benzin hinein und riefen dabei, es sei ja nur Wasser.

Von den unglückseligen Gefangenen starben dreizehn den Flammentod. Einige Frauen stießen die Grottlamen draußen durch die vergitterten Fenster um Erbarmen an. Unter wildem Geheul und Flüchen wurde auf sie geschossen. Desgleichen auf einige andere, die eine kleine Türe aufbrachen und ins Freie zu entfliehen vermochten; dann aber niedergedrückt wurden. Etwa dreißig flüchteten auf den ziemlich hohen Kirchturm hinauf, nachdem sie auch eine Türe eingedrückt hatten. Die kleine Kirche selbst brannte völlig aus. Die Leute auf dem Turm — die Rote wurden ihrer nicht gewahr — wurden bald darauf von den Truppen befreit.

Japan erhöht die Einkommensteuer

Tokio, 22. September (Gita). Die japanische Regierung hat ein neues Steuerprogramm veröffentlicht, das für das Jahr 1937 eine Erhöhung der Einkommensteuer um 200 und vom Jahre 1938 angefangen eine Erhöhung um 300 Millionen Yen vorsteht.

In einem amtlichen Kommentar wird darauf hingewiesen, daß dieses Steuerprogramm im wesentlichen auf einen Lastenausgleich hinzielt, und den Bauern, Fischern und Kleingewerbetreibenden Erleichterungen bringen soll. Zu diesem Zweck sollen die Provinzial- und Gemeindesteuern um nahezu 50 v. H. herabgesetzt werden. Hingegen ist an eine stärkere Besteuerung des Kapitals, des Umsatzes und der größeren Betriebe gedacht. Für höhere Steuerleistungen sollen ferner auch die Einkommen aus Bank- und Börsengeschäften sowie aus Erbschaften herangezogen werden. Durch die Steuererhöhungen werden Textilwaren, Seide, Benzin, Zucker, Bier und Sake (Getränk aus Reis) stärker belastet, während Reis, Kofons und Düngemittel nicht betroffen werden.

Paris, 22. September (Gita). Am Montagabend ereignete sich an einem Bahnübergang bei Chateaufort-Marques in der Nähe von Marseille ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Zug. Der Omnibus wurde dabei völlig zerschmettert. Disher wurden vier Tote und 26 zum Teil schwer Verletzte geborgen. Von den in das Marceller Krankenhaus eingelieferten Verletzten ist ein zehnjähriges Kind inzwischen gestorben.

Fußball-Blitzturnier und Frauen-Faustballspiele

Am letzten Sonntag veranstaltete der SV. Szeged im Unterbezirk Pöcegen der „Mafensportvereinigungen des Memelgebietes“ auf dem schon gelegenen Sportplatz in Szegeden ein Fußball-Wettbewerb und ein Frauen-Faustballturnier, an dem fast sämtliche Vereine des Kreises teilnahmen. Die Mannschaften waren nach Spielstärke, wie sie dem Verband zu den offiziellen Rundenspielen gemeldet sind, in Gruppen unterteilt. In der Klasse A kämpften die Vereine Pöcegen I, Szegeden I und Natikfischen um den vom Sportverein Szegeden gestifteten Wanderpokal, der erst dann von einer Mannschaft endgültig gewonnen wird, wenn diese ihn dreimal hintereinander gewinnt. Für die übrigen Gruppen im Fuß- und Faustball waren ebenfalls wertvolle Preise gestiftet. In der ersten Gruppe der Klasse B spielten die Vereine Gullmen, Pöcegen II und Szegeden II, während in der zweiten Gruppe dieser Klasse Willkischen, Nombinus, Wischwill II und Sofallen antraten. Die Spiele, die am Vormittag begannen, wurden ohne Pause durchgehend bis 6 Uhr abends ausgetragen. Bei den Frauen-Faustballspielen war ebenfalls eine Unterteilung nötig. Es spielten Klasse A, Abteilung I: Gullmen, Szegeden, Schreitlauken; Abteilung II: Nombinus, Wischwill II und Pöcegen I; Klasse B, Abteilung I: Wischwill II, Pöcegen II, Natikfischen, Szegeden II, Abteilung II: Nombinus II, Willkischen und Kallwehlen.

In der Fußball-Klasse A wurde 2x20 Minuten, in Klasse B 2x10 Minuten gespielt. In Klasse A gelang es der Szegeder Elf, die Natikfischer Mannschaft überraschend 1:0 zu schlagen. Pöcegen I erwieß sich aber als die stärkste Mannschaft und schlug Natikfischen 1:0 und Szegeden 2:0. Pöcegen I gewann somit den Wanderpokal zum ersten Male. In der ersten Abteilung der Gruppe B siegte Gullmen, während in der zweiten Abteilung dieser Gruppe der Sportverein Willkischen Sieger blieb. Das Entscheidungsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften endete mit 2:0 für Willkischen, das damit Sieger der B-Klasse wurde.

Bei den Frauen-Faustballspielen gab es trotz des schlechten Wetters gute Spiele zu sehen. Nach Beendigung der Fußballspiele wurden die Entscheidungsspiele im Frauen-Faustball auf dem Fußballplatz ausgetragen. In der A-Klasse kamen Szegeden I und Pöcegen I in die Entscheidung. Mit 3:1 besiegte Szegeden I die Gullmen. In der B-Klasse kamen Szegeden II und Pöcegen II in die Entscheidung. Mit 2:0 besiegte Szegeden II die Pöcegen II. In der B-Klasse gelang es Pöcegen II, das Entscheidungsspiel gegen Nombinus mit 2:1 zu gewinnen und Sieger der B-Klasse zu werden.

werden. Das letzte und schönste Spiel des Tages im Frauen-Faustball lieferten sich Pöcegen I, der Pokalsieger der Klasse A, und die Mädchen der Schule Augsburg. Die letzteren zeigten ein wunderschönes Zusammenpiel und eine Schlußfähigkeit, die die Zuschauer in Erstaunen versetzte. Die ersten 2x10 Minuten endeten 2:2. In der Verlängerung, die 2x5 Minuten dauerte, gelang es den Schützlingen, die Pöceger Mannschaft mit 9:12 Toren zu schlagen. Natürlich war der Jubel der zahlreichen Zuschauer über den Sieg der Jugendlichen besonders groß.

Nach den Kämpfen fand im Saale des Gasthauses Palm-Szegeden die Preisverteilung statt. Danach begann der Tanz, der die Sportjugend und die sportbegeisterten „Alten“ noch einige Stunden froh vereinte.

Norwegen-Dänemark in Oslo 3:3

Das vorletzte Spiel um den skandinavischen Fußballpokal fand am Sonntag vor 30 000 Zuschauern in Oslo zwischen Norwegen und Dänemark statt. Die Norweger lieferten ein gutes Kampfspiel, in dem sie bis zur Pause noch mit 2:1 in Führung lagen, das aber schließlich doch 3:3 (2:1) endete. Die Lage um den Pokalsieg ist nun so, daß Schweden am kommenden Sonntag in Helsingfors gegen Finnland gewinnen muß, will es die Trophäe erringen. Im Falle eines Unentschiedens aber könnte Schweden unter Umständen das bessere Torverhältnis zum Gesamtsteg vor Dänemark verhehlen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. September 1936

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Israel Abramson, dem Hausbesitzer Johann Laurus von hier, dem Chauffeur Heinrich Wilkisch von Sventoje, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Arbeiter Nazimieras Wilkisch, dem Lehrer Waldemar Rudolf Siebert, dem Fleischergehilfen Johann Gottlieb Michael, dem Fleischer Simonas Kantoras von hier.

Gestorben: Schiffskapitän Albert Johann Conrad, 85 Jahre alt, Arbeiterfrau Marianne Müller, geb. Hering, 53 Jahre alt, Heinz Herbert Laurus, 2 1/2 Stunden alt, von hier, Zimmermann Johann Wapja, 73 Jahre alt, von Szarde, Kreis Memel, eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts, eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Weitere Lokalnachrichten

* Verkehrsunfall. Montag vormittag kam es an der Straßenkreuzung Friedrich-Wilhelm-Straße und Johannisstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Auto. Das Personauto fuhr in mäßigem Tempo von der Brückenbrücke längs der Friedrich-Wilhelm-Straße. Plötzlich kam aus der Johannisstraße ein Radfahrer heraus, der die Wächter hatte, die Friedrich-Wilhelm-Straße zu überkreuzen. Hierbei wurde sein Rad von dem Auto erfasst. Der Wagenlenker brachte den Wagen sofort zum Stehen, so daß der Radfahrer hatmüde S., mochnast in der Rehrwedenstraße, wohl vom Rad stürzte, jedoch selber nicht unter das Auto kam. Das Fahrzeug hat Beschädigungen erlitten. Die Schuldfrage wird polizeilich geklärt werden.

* Diebstähle. In der letzten Zeit ist von dem Motor des auf dem Hofe des Kaufmanns Wenskus in der Bibauer Straße 3 stehenden Personenomnibusses die Lichtmaschine mit einem Magneten und Starter und vom Wagen selbst ein Rad mit Bereifung entwendet worden. — Am Montag ist in einer Bodenkammer des Grundstücks Kehrweberstraße 1 ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Es sind folgende Sachen entwendet worden: eine drei Meter lange weiße Tischdecke, zwei lange Tischläufer, sechs Weinservietten und ein eiserner Topf mit sieben bis acht Pfund eingemachten Preiselbeeren.

Brief an das „Memeler Dampfsboot“

Zu der Frage der Gründung einer Handwerker-Schule

Nach Presseberichten hat bei der Versammlung der litauischen Kaufleute, Industriellen und Handwerker der Direktor der litauischen Handwerkerschule in Memel, Herr Pacевич, über den praktischen und theoretischen Unterricht in der in Memel neu gegründeten litauischen Handwerkerschule gesprochen. Herr Pacевич brachte zum Ausdruck, daß Abendkurse eingerichtet werden sollen, so daß den die Anstalt besuchenden jungen Leuten, die das Handwerk nicht praktisch erlernt haben, Gelegenheit gegeben wird, sich einer Prüfung zur Ausübung des selbständigen Handwerks zu unterziehen.

Nach dem Gesetz vom 11. September 1930 ist der Weg, den Herr Pacевич vorschlägt, nicht zulässig und es wäre richtiger, wenn Herr Pacевич sich, bevor er solche Ausführungen macht, mit diesem Gesetz vertraut gemacht hätte.

Die Handwerkskammer als berufene Vertreterin des gesamten memeländischen Handwerks wird es niemals zugeben, daß durch das Vorgehen der neu gegründeten litauischen Handwerkerschule Unfrieden in das memeländische Handwerk hineingebracht wird. Wir haben uns unendlich Mühe gegeben, allen zuständigen Stellen in Kaunas Wege zu zeigen und dazu Unterlagen überreicht, wie die Organisation des Handwerks in Litauen aufzubauen wäre, und bebauern außerordentlich, daß man unsere Anregungen nicht folgt, vielmehr einen Weg einschlägt, der vollkommen unangbar ist.

Die Handwerkskammer in Verbindung mit den Innungen hat nach scharfen Kämpfen zur Milderung der Arbeitslosigkeit eine Herabsetzung der Lehrlingszahl in allen Berufen beschloßen. In der neu gegründeten litauischen Handwerkerschule sollen jetzt, nach Angabe des Herrn Pacевич, 150 Lehrlinge ausgebildet werden, die wir niemals als Lehrlinge ansprechen können. Diese Lehrlinge werden vielmehr das Gros der Arbeitslosen vermehren und den selbständigen Handwerkern menschlichen Schaden zufügen.

Wir hoffen, daß unsere Ausführungen noch in letzter Stunde Gehör finden.

Sabrowsky, Präsident der Handwerkskammer.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Temperaturen in Memel am 22. September

6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 17,0, 10 Uhr: + 17,5.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 23. September: Mäßige westliche Winde, bewölkt, stellenweise leichte Schauer, etwas kühler.

Für Donnerstag: Keine Veränderung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 22. Septbr.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel . . .	1020,4	SSW. 1	bed.ig	+ 16,2	1	1/2
Adler-Grund (Höhe 100 m)	1019,0	SSW. 2	Regen	+ 15,0	—	4
Riga . . .	1020,3	SSW. 4	bed.ig	+ 16,0	1	1/2
Vibau . . .	1021,1	SSW. 2	„	+ 16,0	2	1/2
Tallinn . . .	1017,7	SSW. 5	„	+ 14,0	0	1/2
Hammern . . .	1019,4	SSW. 4	Regen	+ 13,0	3	4
Wishn . . .	1016,7	SSW. 3	bed.	+ 13,0	2	8
Stockholm . . .	1014,9	SSW. 4	bed.ig	+ 15,0	1	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebdampfer, MG = Motorisch, Motorlegler, S = Segler, ED = Tankdampfer, R = Kapitän

		Eingang:	
19. 9.	1030	SD Wille, R. Seputat, Stettin, Leer, Memel	Schiffahrtskontor
	1031	SD Rabe, R. Nissen, Antwerpen, Städt. u. R. Menhofer	
19. 9.	1032	SD Haarlem, R. Motat, Bonek, Städt. u. R. Kohle, Johannsen	
	1033	SD Stite, R. Winterfeld, Stite, Zement, Göttingen	
	1034	SD Carl Cords, R. Schulz, Albeck, Leer, Matlas	
	1035	SD Winau, R. Niebe, Leningrad, Langhols, R. Menhofer	

Vegelstand: 0,28 — Wind: SSW. — Strom: aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfsboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Vom Unglück verfolgt

Sechs Angehörige durch Unfälle verloren

Vor dem Schöffengericht München-Land wurde ein 35jähriger Bauer wegen fahrlässiger Tötung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Unfalltod seines eigenen vierjährigen Sohnes mit verschuldet hat.

Das Kind hatte ohne genügende Aufsicht auf dem Handpferd gefessen, war in einer Kurve herabgestürzt und von den Rädern des schweren Erntewagens zermalmt worden. Das milde Urteil des Gerichts kam deshalb zustande, weil die Familie des Bauern in geradezu erschütternder Weise vom Unglück verfolgt worden ist.

Der Vater des jetzt verurteilten Bauern verunglückte vor dreißig Jahren bei einem Brande tödlich. Vor acht Jahren verunglückte einer seiner Brüder als Feuerwehrmann beim Löschen eines Brandes. Ein Jahr später kam ein anderer Bruder bei einem Grubenunglück zum Tode. 1930 schenkte ihm seine Frau einen Sohn, der schon nach einem halben Jahr starb. 1935 entriß ihm das Schicksal auf besonders tragische Weise sein zweites Kind, das in einem unbewachten Augenblick in eine Tauchgrube stürzte. 29. Juni dieses Jahres ist sein letztes Kind vom Erntewagen getötet worden.

Blitzschlag auf freiem Feld - 2 Tote

Gießen, 22. September (Sta). Bei einem schweren Gewitter, das am Montag nachmittag über Gießen und Umgebung niederging, schlug ein Blitz in eine Gruppe von drei Männern, die sich auf freiem Felde begegneten. Zwei waren auf der Stelle tot, der dritte laut bewußtlos zu Boden, konnte aber wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Eine Zecher von 1/2 Million

Vor einigen Monaten kehrte ein Einwohner aus Tarnowitz (Polen) in ein Gasthaus ein und bezahlte seine Zecher, da er kein bares Geld bei sich hatte, mit einem Stück der polnischen Prämienanleihe. Vor kurzem liest er durch Zufall und eigentlich ohne Interesse eine Notiz über die Auslösung dieser Anleihe, die von Zeit zu Zeit stattfindet. Er liest und liest und seine Augen werden immer größer, denn auf das Stück der Anleihe, das er besessen und im Gasthaus ausgegeben hat, ist ein Gewinn von 500 000 Zloty (ca. 1/2 Million Lit) gefallen. Spornreichs rennt er zu dem Gastwirt, um sein Anleihestück einzulösen. Aber der Wirt hat es inzwischen auch wieder abgegeben an einen Lieferanten. Schleunigst laufen die beiden zu dem Lieferanten, aber der hat das Stück auch nicht mehr. Von Pontius zu Pilatus läuft der unglück-

liche glückliche Gewinner, aber in keiner Hand, durch die der Schein gewandert ist, ist er vorhanden. Der Gewinn ist da, 500 000 Zloty winken, aber sie wirken vergeblich. Denn bis jetzt ist der noch nicht ermittelt worden, der den Scheinfalschein hat.

Zu ewiger Seereise verurteilt

Zehnmal hintereinander von Athen nach Alexandria

Ein Mann, dem die ägyptische Regierung seine Nationalität aberkannt hat, ist auf einer Dauerreise zwischen Griechenland und Ägypten begriffen und ist sechsten Male von Athen nach Alexandria abgereist. Abdel Rahman-Fadl, ein dreißigjähriger Tischler, wanderte mit 18 Jahren aus Ägypten aus. Er zog durch Europa und verbrachte vier Jahre in Sowjetrußland. Als er vor drei Monaten in Athen war, wurde er von Heimweh ergriffen und fuhr nach Ägypten. In Alexandria verweigerte man ihm die Landung. Die Behörden hatten Berichte erhalten, daß Fadl ein Agent Moskaus ist. Fadl hat nun seine Heimat, Griechenland weigert sich, ihn wieder landen zu lassen, und hat ihn jetzt zum zehnten Male nach Alexandria abgeschoben. Für zwei Ueberfahrten hat er bezahlt; jetzt hat er kein Geld mehr. Der Kapitän des Schiffes hat sich an die Behörden ge-

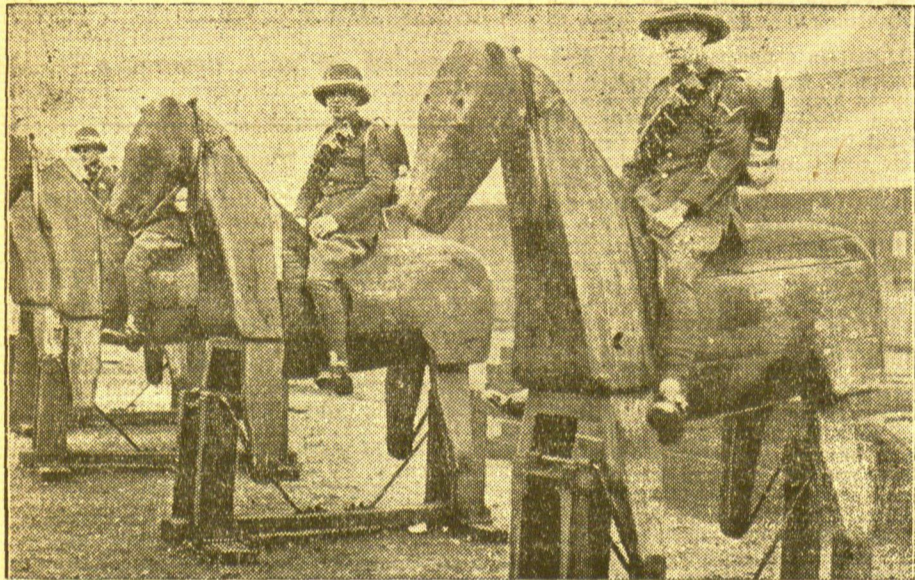
mandt, aber sie wollen sich nicht erweichen lassen, und Fadl ist anscheinend dazu verurteilt, den Rest seines Lebens auf der Fahrt zwischen den beiden Ländern zu verbringen.

Ein Siebentel aller amerikanischen Kinos geschlossen

Unter dem Druck der zunehmenden Konkurrenz sind in letzter Zeit in den USA nicht weniger als 3200 Kinos geschlossen worden, so daß es augenblicklich nur noch 18 508 Kinos in den USA gibt. Diese verfügen über insgesamt 12 Millionen Sitzplätze; rund 1,5 Millionen Plätze sind durch die Kinofschließungen in Fortfall gekommen.

Traum als Verräter

Mr. Charles Suggard, ein Kaufmann aus Los Angeles, hatte sich in seine hübsche Stenotypistin verfallen, daß er selbst im Schlaf von ihrer Schönheit schwärmte. Zum Unglück hatte seine Frau eine schlaflose Nacht. In wilder Eifer suchte sie, die bisher ihren Mann für den treuesten aller Ehemänner hielt, einen Revolver und schüttelte ihren Mann wach, hielt ihm seine Schandtat vor, und als er eingestand, daß er die Stenotypistin liebte, tötete sie ihn durch drei Schüsse. Dann versuchte sie, sich selbst zu erschließen, brachte sich aber nur eine geringfügige Kopfverletzung bei.

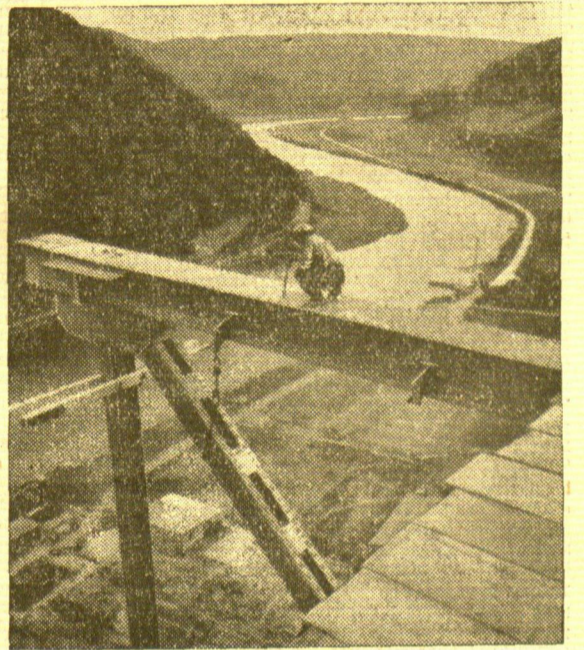


Zum letzten Male auf dem Übungspferd vor der Ausfahrt nach Indien
Englische Dragoner, die in diesen Tagen nach Indien abreisen, üben zum letztenmal auf ihren hölzernen Pferden in den Katernen von Hounslow



Sondermarke mit dem Porträt des rumänischen Königs

Vor kurzem kam in Rumänien eine Sondermarke zu 6 Lei heraus, die das Kopfbildnis des Königs mit den Jahreszahlen 1866-1936 als Erinnerung an die 70jährige Unabhängigkeit Rumäniens zeigt



Reichsautobahn-Brückenbau hoch über dem Werratal

In der Nähe von Hannoverlich-Büdingen wird die Reichsautobahn über die Werra hinübergeführt. Die Brücke wird eine Höhe von 70 Meter haben. Hier sieht man einen Arbeiter, der in schwindelnder Höhe die Träger misst.

Pötzlich und unerwartet hat der himmlische Vater unsere liebe

Erika

im blühenden Alter von 27 Jahren am Sonntagabend aus unserem Familienkreis genommen und auf den Weg zur Ewigkeit geführt.

In tiefer Trauer und im Troste unseres Herrn und Heilands auf unser Wiedersehen

Familie Spade

Heydekrug, den 21. September 1936

Die Beerdigung findet in Tilsit am Donnerstag, dem 24. d. Mts., um 15 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofs aus statt.

Philips-Radio
5 Röhren, guterhalt., spielfertig, für 125 Lit zu verkaufen.
A. Salzberg
Friedr.-Wilh.-Str. 23

Zwei komplette Gardinen
mit Stores u. zwei Messing-Garnit. billig zu verkaufen
Lübauer Platz 7
1 Treppe links

Guterhaltener
Frad und Smoking
f. mittl. Figur zu verk.
Wiesenstr. 23, W. 5

Riefernlofen trocken, in Prektofs, mit Anfuhr, liefert (3351)
G. Ruppel
Dar.-Giten.-Str. 17
Tel. 2970

Kaufgesuche

Moderner Rinderwagen
guterhalten, zu kauf. gesucht. Zuschr. unt. 1023 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

5000 Lit
von sof. zur ersten Stelle zu vergeben, zu ertragen
Warkas
Bommels-Platz 3

Stellen-Angebote

1 Stadtratsenden
der mit der hiesigen Rundschaft vertraut ist, sucht von sofort
"Alta"
Schokoladenfabrik
Tilsiter Str. 15

Selbständige Korrespondentin
für 1/2 Tag von sof. gesucht. Zuschr. unt. 1024 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ehrl. saub. Mädchen
ob. Aufst. v. sof. gef.
Börsenstr. 13
2 Tr. l.

Bekanntmachung

Der Bürgermeister der Stadt Pölangen schreibt die

Einrichtung eines Schwimmbassins

mit warmen Bädern, Duschen und den Bau eines Restaurants im Kurort Pölangen aus. Die Angebote, versehen mit 2 Lit Stempelmarke je Blatt, werden bis zum 23. Dezember 1936, 14 Uhr von der Stadverwaltung Pölangen angenommen. Dem Angebot muß eine Garantie von 10% der Angebotssumme beigefügt sein. Nähere Auskunft, Zeichnungen und technische Bedingungen sind während der Dienststunden bei der Kreisverwaltung Krotzingen, Bau-Abteilung, erhältlich.

Der Bürgermeister der Stadt Pölangen

Ältere Dame als
Kollektantin
von Wohltätigkeitsanstalt gesucht. Zuschr. u. 1010 an d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Eine junge, tüchtige
Bertäuflerin
mit guten Zeugnissen stellt von sofort ein
Fleischer
Walter Tarn
Dofstr. 5.

Suche per sofort erhabenes
Rinderfräulein
mit gut. Schulbild. Zuschr. u. 1015 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtige, ehrliche
Kinderfrau
nach Kaunas gesucht. Zu meld. mit Referenzen
Korsettalon
Friedr.-Wilh.-Str. 3/5

Erlabr. Rinder-mädchen
vom 1. oder 15. 10. gesucht.
Dr. Abramson
Börsenstr. 5

Tüchtiges, sauberes
Mädchen
mit nur guten Zeugnissen zum 1. 10. im hies. Haush. gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Noch Dienstag und Mittwoch 6 u. 8 1/2
Die Gefangene des Taro
Beiprogramm - Tonwoche
Kinder unten 50 Cent

Autoverkauf

kleine Simoufine
mit niedriger Steuer und wenig Benzinverbrauch steht preiswert zum Verkauf

Autorep. - Werkstatt

M. Kasperer

Zausch

Grundstück in Königsberg gegen hiefiges zu tauschen oder Auszahlung hier. Zuschriften unt. 1014 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Gesuche

Qualif. Gärtnerei-Arbeiter wünscht Beschäftigung in Bienen- u. Geflügelzucht u. and. Vordararbeiten. Preis 50-70 Lit monatl.
Kaunas,
Miesto Sodiminkyste
Juodvizijs.

Nählerin
sucht Beschäftigung bei einer Schneiderin oder im Haushalt.
Zuschr. u. 1020 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehrliches, tücht.
Mädchen
sucht Stelle vom 1. 10. 36. Zuschr. u. 1017 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

2 Damen suchen ein gut
möbl. Zimmer
ab 1. 10. 36. Zuschr. unt. 1027 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Zimmer
und Küche v. kinderlosm Ehep. gesucht. Zuschr. u. 1018 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
vom 1. 10. zu vermieten
Epiguter Str. 2

Möbl. Zimmer
(sep.) mit oder ohne Pension zu vermiet.
Friedr.-Wilhelm-Str. 39, 2 Tr.

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Der Kaiser von Kalifornien
Luis Trenker
Lit. Chronik / Beiprogramm

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Kurier des Zaren
Adolf Wohlbrück, Theo Linggen
M. Andergast, Hilde Hildebrand
Lit. Chronik / Beiprogramm

Teilhaber

für ein prima eingeführtes Spezialgeschäft, techn. Branche, mit gutem Kundenkreis u. bedeutenden Vertretungen von Marken-Fabrikaten wird gesucht. 25 Mille Bar. - Bedingung. Minimal-Gewinn Lit 15 000 v. Anno. Interessenten, welche den Nachweis führen können, belieben ihre Adr. u. 1004 an d. Abfertigungsst. d. Bl. abzugeben.

Größeres Manufakturgeschäft am Plage sucht einen

Verkäufer

per legt oder später. Zuschr. unter 1025 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Einen Umdruker

suchen wir für unsere Steins und Offsetdruckerei zum sofortigen Eintritt.
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt. Ges.

Eisenhändler

ber litauischen Sprache mächtig, per 1. Oktober oder später gesucht. Zuschriften unter 1005 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (3316)

Buchhalterin

perfekt in Schreibmaschine u. Stenographie u. Großhandelsfirma gesucht. Schriftl. Bewerbung, mit Lebenslauf und Zeugnissen unter 1026 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Nachruf

Zur letzten grossen Fahrt wurde Herr Kapitän

Albert Conrad

aus unserer Mitte abberufen.

Er gehörte mit zu unseren ältesten und treuesten Mitgliedern.

Ehre seinem Andenken.

Seeschiffer-Verein Ressource Neptun
Kapt. Edwin Fraude

Für die zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern aufrichtigen Dank, insbesondere der Familie Franz Treger, die ihr Bestes dazu hergegeben hat.
Schuhmachermeister
Franz Schwarz nebst Frau
Eva, geb. Weasels

Versteigerung!
Mittwoch, d. 23. September, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Aufsicht Behrendt, Friedrichsmarkt, über:
1 Vertiko, 1 Korbgarnitur, 2 Delgemälde, (neu), 1 Servierisch, 4 Beitzgefelle mit Matrasen, 2 Rinderbettgefelle, 2 Ober-, 1 Unterbett, 1 Kommode, 1 Küchenbüfett, 2 Grammophone, 22 Blatten, 1 Waschkeffel, 1 Kopierpresse, 1 Herrenuhr, 1 Eisenschrank, 1 Herrenfabrad, div. Bücher, Schuhe, Wäsche u. Wirtschaftssachen.
M. Edelmann, Auktionator
Baltikaller Weg 10

Radio Bell
der König der Empfänger
1882

Damen - Mäntel
Neueingänge, schöne Stoffe, moderne Verarbeitung, mit Pelzbelag Lit 165.-, 125.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Zitronen Apfelsinen
frisch eingetroffen
Kellmann
Telefon 3626
Simon-Dach-Str. 7

Delzeug
in großer Auswahl empf. zu bill. Preisen
M. Zwikies
Vertrieb bei
Paul Sabrautzki
Urbauer Str. 14 u.
Franz Sabrautzki
Steinortstraße.

Verkäufe

Radio-Apparat
billig zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.